Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk. Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition: Leipzig, Zeitzer Strasse 32, IV., Volkshaus. Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages aufgenommen. „Der Steinarbeiter" ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 3. Sonnabend, den 16. Januar 1909. 13. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Ein Judas. — Gautarifamter für das Malergewerbe. — Arbeitslosenzählung in München. — Der sozial fühlende Herr Treutle. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Literatisches. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Quittung. — Adressenänderungen. — Abrechnung vom 4. Quartal 1908. — Anzeigen.

Beilage: Tarifbrüche bleiben ohne Ahndung. — Fort mit dem Begriff „Betriebsunfall". — Ein Notschrei aus dem Maingebiet. — Das Flaschenbier auf den Werkplätzen. — Aus der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. — Feuilleton: Die große Vernichtung.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Gesperrt sind: Kappelrodeck: Firma Saiter in Bühl. — **Hannover:** Die Firmen Wimmi, Leichsenring und Voß, Rathausneubau. — **Mülhausen (Els.):** Granitwerk Stör. — **Halberstadt:** Werkplatz Kößler u. Schrader.

Niederlausitz-Rehau. Der Unternehmer Heinritz nahm Tarifkürzungen vor; die Kollegen stellten deshalb die Arbeit ein.

Ebendorf. Im Geißlerschen Steinbruch legten am 9. Januar wegen zehnprozentiger Lohnkürzung die Kollegen die Arbeit nieder. Der Meister denkt wohl, wir erhalten die Lebensmittel geschenkt, weil er sich zu einer solchen Maßnahme veranlaßt sah. Seine Pläne werden wir aber jählings durchkreuzen. Auch im Pfuhlschen Betrieb kündigten unsere Kollegen, der Grund war Lohnreduzierung und Maßregelung. Die Unternehmer denken anscheinend, hier mit den Leuten nach Belieben umspringen zu können, aber der Verband läßt seine Mitglieder nicht im Stiche und so wird der Kampf einfach aufgenommen.

Metten. Die Situation bei der Bayrischen Granit-Aktiengesellschaft ist unverändert. Nach siebenmonatigem Kampf ist es der Millionenfirma gelungen, einen einzigen Streikbrecher anzuwerben. Die zum Weihnachtsfeste Heimgereisten sind meist wieder abgedampft.

Reichenbach (Odenwald). Die Deutsche Steinindustrie Aktiengesellschaft kündigte zum 1. Januar den Tarif. Es wird den Kollegen zugemutet, nach einem neuen Tarif, welcher 15—30 % Verschlechterungen enthält, zu arbeiten. Daraufhin wurde der Streik beschlossen.

Ochsenburg, Derdingen, Leonbronn und **Kürnbach.** Zuzug nach hier ist fernzuhalten. Der Unternehmer Treutle und einige seiner Freunde sehen es darauf ab, die Organisation zu zertrümmern. Es wurden Massenkündigungen vorgenommen. (Siehe Artikel in dieser Nummer.)

Bredenbeck. Der Streik bei H. Mensing dauert unverändert weiter.

Augsburg. Der Steinmetzmeister Huber maßregelte unsern langjährigen Vertrauensmann. Die Kollegen erklärten sich mit Fischer solidarisch; sie beschlossen, in den Streik zu treten, und so kann Herr Huber seine Arbeiten allein machen.

Wolgast. Den Kollegen wurde der Tarif gekündigt. Zuzug von Granitarbeitern ist fernzuhalten.

Böhmen: Karlsbad, allgemeiner Streik. Schwarzbrunn, alle Firmen gesperrt. Hermannsdorf (Firma Giebl) gesperrt.

Niederösterreich: Hötzelsdorf, Streik bei der Firma Sommer u. Weniger. Klein-Motten und Brohndichl b. Schrems (Firma Widy) gesperrt. Schreiberberg (Firma Graft) gesperrt.

Salzburg: Fürstenbrunn (Kiefer-Bruch), Streik.

Tirol: Bozen (Firma Kompatscher) Streik. Innsbruck wegen Differenzen gesperrt.

Ungarn: Pilis-Szanto gesperrt. Fiume-Susak, Marmorwerkhütte Giuseppe Suffain boykottiert.

Schweiz: Mägenwill, für Sandsteinmetzen gesperrt.

Ein Judas.

Lebius, Führer und Gründer der gelben Organisationen, welcher schon längst mit seinem charakterlosen, arbeiterfeindlichen Benehmen an den Pranger gestellt wurde, ist nun in letzter Woche in moralischer Hinsicht vollends gerichtet worden. Der Zentralvorstand des deutschen Metallarbeiterverbandes (Sitz Stuttgart) hat soeben eine Broschüre herausgegeben, betitelt: Der gelbe Sumpf, welche in geradezu erschreckender Weise zeigt, mit welchem völlig verkommenen Subjekt wir es mit der Person Lebius zu tun haben. Die Broschüre des Metallarbeiterverbandes ist ein glänzender Beweis dafür, daß Lebius seine Anhänger direkt an die Unternehmer verkauft hat. Der gelbe Ehrenmann will leben, er braucht Geld, nicht wenig Geld, und so begeht er das schimpflichste: Arbeiterverrat und Arbeiterverkauf.

Die Broschüre des Metallarbeiterverbandes enthält außer einem kurzen Vor- und Schlußwort nur authentische Briefe des Seelenverkäufers Lebius, der diese vom Herbst 1907 bis Sommer 1908 an verschiedene Personen und Protektoren der gelben Organisationen — pardon, gelben Sumpfpflanzen geschrieben hat. In politischer Beziehung hat sich L. während seiner ganzen Tätigkeit der Prostitution hingegeben. Er war früher linksliberaler Redakteur und wurde dann Sozialdemokrat. Als ihm in dieser großen Partei der Boden zu heiß wurde, beglückte er die Nationalsozialen mit seiner Freundschaft; auch dort schied er, ohne daß ihm eine Träne nachgeweint wurde. Und nun versuchte er es eine Zeitlang in unpolitischer Weise zu machen. Das dauerte aber nicht lange, und so sehen wir ihn als Bewunderer der Konservativen und Nationalliberalen.

Ehe er bei den zwei letzthin genannten Parteien Anschluß suchte, gründete er in Berlin die sogenannten „gelben Arbeiterorganisationen". Ueber das Wesen derselben sind unsere Leser genügend unterrichtet. Im „Steinarbeiter" haben wir schon öfters dementsprechende Artikel gebracht.

Aus der soeben erschienenen Broschüre wollen wir einzelne Stellen herausgreifen, denn der Judas porträtiert sich selbst in getreuester Weise. Zum besseren Verständnis setzen wir den Briefstellen Stichworte voran.

*

Krempelt euern Werkverein um

Herrn Geheimrat Baare, Bochum.

Leider war mir am letzten Sonnabend die Ehre einer Rücksprache mit Ihnen nicht vergönnt . . . Ich würde Ihnen vorschlagen, ganz allgemein lieber eine gelbe Organisation in Ihrem Werke zu unterstützen. Das würde ungefähr auf dasselbe hinauskommen, als wenn ein weitschauender Fabrikant seine noch nicht ganz veralteten Maschinen durch moderne Maschinen ersetzt und mit dieser Maßnahme nicht bis zu dem Zeitpunkt wartet, wo ihm das Feuer unter den Nägeln brennt.

Ein sauberer Arbeiterführer, der sein Handwerk dergestalt betreibt, indem er die Geheimräte poussiert und mit diesen Herren für die Gelben Propaganda zu machen versucht. Der sonderbare gelbe Arbeiterführer erschleicht sich zuvor die Gunst der Großindustriellen und dann geht er auf den Arbeiterfang aus.

*

Ein uneigennütziger Agitator!

Herrn Direktor Roderburg, Hagen.

Alle Lohnbewegungen, die vom Deutschen Metallarbeiterverband ausgehen, werden bekanntlich immer gleichzeitig in der Hauptfabrik und in der Zweigfabrik inszeniert. Dem einheitlichen Vorgehen des Deutschen Metallarbeiterverbandes **kann nur durch ein einheitliches Vorgehen einer gelben Organisation begegnet werden. Herr Direktor Kraushaar wird Ihnen nur gutes (!) über die gelbe Organisation in Berlin mitteilen können!**

Das Stigma des Lebius lautet also, es sind unverzüglich gelbe Verbände gegen die freien Organisationen zu gründen. Lebius, der teutscheste unter allen Teutschen, hat genügend Referenzen auf Lager, um seine gelben Organisationen vor Kommerzienräten und Direktoren bestens empfehlen lassen zu können. — Mit dieser Agitationsmaxime steht der Ehrenmann L. bis jetzt unerreicht da. —

*

Wer „regiert im Hause" bei Gelben?

Herrn Direktor Peierls, Oberschönweide.

Ich wäre Ihnen sehr zum Danke verpflichtet, wenn Sie mir dann und wann gestatten würden, Ihnen meine Aufwartung zu machen und Ihre Wünsche und Ansichten betreffs unsrer Arbeiterbewegung entgegenzunehmen.

An Herrn Gronau, Angestellten des Kabelwerks Oberschönweide, ging dann noch folgende Mitteilung:

Zu der am Dienstag, abends 8 Uhr, Chausseestraße 9, stattfindenden Vorstandssitzung lade ich Sie hiermit höflichst ein. — Zu der gewünschten Unterredung stehe ich jederzeit zur Verfügung.

Wir glauben sicherlich, daß der Direktor Peierls keinen Augenblick gezögert hat, auf das Angebot einzugehen. Wie mußte im allgemeinen den Herren Direktoren das Herz höher schlagen, wenn sie von dem Wirken des Lebius Kenntnis erhielten. Das war endlich ein „Arbeiterführer", wie er nicht anders gewünscht werden konnte.

*

Wer bezahlt die Agitation?

An den Arbeitgeberverband der linksrheinischen Metallindustrie, Aachen.

Ihr wertes Schreiben vom 15. d. M. empfing ich. Auch habe ich ihnen in Aussicht gestellt, einen (gelben) Agitator auf ein paar Tage nach dort zu senden. **Hierbei nehme ich davon Kenntnis, daß Sie mir freundlichst zugesagt haben, die diesbezüglichen Spesen zu tragen.**

Mangel an Unverfrorenheit kann man dem Ehrenmann Lebius sicherlich nicht vorwerfen. Er läßt sich also vom Unternehmerverband die Agitation bezahlen. Der verkommenste Arbeiter würde noch mehr Schamgefühl für die Interessen des Arbeiterstandes haben.

*

Ein schweres Bedürfnis.

Herrn Direktor Jahnke, Dresden.

Ich möchte Sie gern in einer größeren Angelegenheit sprechen und frage an, ob Sie gelegentlich nach Berlin kommen oder ob ich nach Dresden kommen soll und wann.

Dieser Brief muß als ein unternommener Bohrversuch aufgefaßt werden, denn die Gelben waren trotz des Goldregens aus dem Unternehmerlager meist in der Geldklemme.

*

Lebius wird deutlicher.

Herrn Baumeister Heuer, Berlin NW.

Als wir im August vorigen Jahres über die Gründung des gelben Bauarbeiterbundes verhandelten, hatten Sie die Güte, mir ein Honorar von 200 Mk. in Aussicht zu stellen . . .

An den Verband der Berliner Baugeschäfte schreibt Lebius weiter:

Wenn die Arbeitgeber nicht von höheren Gesichtspunkten ausgehen und das Emporkommen der gemäßigten gelben Arbeiterbewegung nach besten Kräften **finanziell unterstützen, so wird sie eben nicht in die Höhe kommen und die Arbeitgeber werden für ihre Kurzsichtigkeit durch immer neue Kämpfe mit den „Roten" bestraft werden.**

Der Lebius wirft sich also als direkter Schutzpatron der Unternehmer auf. Er läßt aber sofort den Lucifer in Gestalt der roten Gewerkschaften anmarschieren, wenn die Goldstücke nicht in seinen Beutel rollen. Für die Gründung des gelben Bauarbeiterbundes erhielt denn L. tatsächlich ein Honorar von 200 Mark ausbezahlt.

Die Unternehmer haben also ihr Versprechen eingelöst und es stellt sich dabei heraus, daß der Lebius für seine Organisationstätigkeit keine schlechten Tarifsätze aufgestellt hat.

*

Gegen die Christen.

Herrn Dr. Wagner, Malstatt-Burbach.

Ich bekenne mich zum Empfange Ihres Schreibens vom 4. d. M. Ich möchte nochmals hervorheben, daß die Redaktion des „Bund" gern bereit ist, nunmehr auch den Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften aufzunehmen.

Wahrscheinlich hat ein ordensbesäter Geheimrat dem gelben Arbeiterführer inspiriert, er müsse auch die Christlichen bekämpfen. Das Wort „nunmehr" läßt den Schluß zu, daß Lebius auch den Kampf gegen die Christlichen zum Prinzip erhob.

Die Goldstücke haben bei Lebius eine richtige „Prinzipienvermehrung" hervorgerufen. Gegen Rot-Schwarz ist der biedere Ehrenmann bereit, mit großer Virtuosität zu kämpfen. Ein donnerndes Bravo diesem Helden. —

*

Der klingende Lohn.

An die Direktion der Siemens u. Halske-Akt.-Ges. SW., Askanischer Platz 3.

Der ergebenst unterzeichnete Vorstand erlaubt sich, der geehrten Direktion **für die in hochherziger Weise zugesandte** Unterstützung von 8400 Mk. auf ein Jahr seinen verbindlichsten Dank auszusprechen. **Wir werden unsere Dankbarkeit auch durch die Tat dadurch zu verwirklichen streben, daß wir getreu unseren Prinzipien** (?) mit aller Kraft für den Frieden in der deutschen Industrie kämpfen werden.

Knauserig haben sich also die Siemens- und Halskewerke nicht gezeigt. Natürlich. Wer so anständige Trinkgelder erhält, der muß auf alle Fälle das Lob seines Wohltäters singen. Ein Unternehmen, welches mit einer Hand 8400 Mk. verschenkt, verlangt auch eine Gegenleistung und erwartet selbstverständlich, daß der Empfänger der Wohltat nach dem Grundsatz handelt: Wes Brot ich esse, des Lied ich singe.

*

Die Arbeiter werden auch politisch verkauft.

Herrn Direktor Professor Dr. Budde.

In dem letzten Montagsblatt des Berliner Tageblattes war anläßlich einer Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann — in einem Vaterländischen Arbeiterverein in Zittau — ein äußerst gehässiger Artikel gegen die gelbe Arbeiterbewegung enthalten.

Die Gelben werden als Reaktionäre dargestellt und vor ihnen gewarnt. Ich glaube, daß wir viele stille und offene Gegner entwaffnen würden, wenn wir politisch hervortäten und uns als Industriepartei betätigen würden. Ich würde vorschlagen, ungefähr nationalliberale Politik zu machen, diese aber nationaldemokratisch zu nennen. Den Anschluß an die nationalliberale oder freikonservative Partei würde ich praktisch nicht für richtig betrachten. **Der größere Teil der ehemaligen Sozialdemokraten versagte uns dann sicherlich aus Vorurteil die Gefolgschaft. Nennen wir uns anders, so sieht es aus, als ob wir ganz neue Bahnen wandeln, und die ehemaligen Sozialdemokraten werden es leichter über sich gewinnen, mitzumachen.** Es kommt ja nicht darauf an, wie wir etikettiert sind, sondern was wir in Wirklichkeit sind.

Herr Direktor Peierls hat schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht, **daß wir um die politische Tätigkeit nicht herumkommen.** Falls die maßgebenden Arbeitgeberkreise damit einverstanden wären, könnten wir vielleicht im Herbste still und unauffällig mit dem Aufbau der politischen Organisation beginnen. In drei Monaten wären wir dann wohl soweit, um auch an die Oeffentlichkeit treten zu können.

Wie tief muß doch Lebius die Arbeiter einschätzen, die in seinem Gefolge marschieren. Er glaubt also, er könne sie ohne weiteres als politische Hausknechte der Großindustriellen gebrauchen, wenn er ihnen nur eine falsche Firma an die Mütze schreibt. Das sieht ihm ähnlich.

*

Wir haben aus der Broschüre „Der gelbe Sumpf" nur etliche Stellen zitiert, unsre Leser können aber daraus schon ermessen, wie abhängig die gelben Organisationsgebilde von den Kapitalmagnaten sind. Lebius hat seine Rolle nun endlich ausgespielt, den gelben Werksorganisationen wurde mit der Veröffentlichung dieser Broschüre ein gewaltiger Schlag versetzt, — ob sie sich davon wieder erholen werden.

Geschäftig war Lebius, um seinen persönlichen Vorteil zu wahren. Heute dringt er bis ins Empfangszimmer der Fabrikanten vor, um sie dafür zu gewinnen, daß sie seine „Gelben" unterstützen, morgen wird er in Audienz empfangen von den Führern der bedeutendsten Arbeitgeberorganisationen, dann bietet er sich weiter dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie an, im Flotten- und Kolonialverein taucht er auf, und schließlich will er eine nationaldemokratische Partei mit dem „bewährten" nationalliberalen Programm gründen. — Nun zum Schluß.

Die gelben Organisationen, und Lebius mit, wurden im Vorjahre von dem bekannten Pfarrer Korell in folgender zutreffender Weise gekennzeichnet:

Nach den Erfahrungen aus meinem Wahlkreise (Darmstadt) fällt die Gründung einer gelben Gewerkschaft **stets zusammen mit der Herausdrängung aller organisierten Arbeiter aus den Betrieben. Ich kann den Angriffen auf die Gewerkschaften und Gewerkschaftsführer nicht zustimmen.** Als Pfarrer und Politiker stehe ich nicht an, zu erklären, daß ich den Gewerkschaftsführern aller Richtungen meine höchste Anerkennung zolle. **Die Protektoren der gelben Gewerkschaften sind die Hintermänner des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, der den politischen Kampf so vergiftend, elend und persönlich führt wie niemand in ganz Deutschland** (lebhafte Zustimmung) und die Kriegervereine mit ihrem militaristisch-reglementierten Geist und ihrer Gesinnungskriecherei. Deshalb bin ich der Ueberzeugung, daß man nicht zugleich liberal und Mitglied einer gelben Gewerkschaft sein kann. (Lebhafter Beifall.) Die gelben Gewerkschaften sind eigentlich nur eine Zusammenstellung der unorganisierten Arbeiter. Ich aber habe stets gefunden, daß die organisierten Arbeiter, auch wenn sie ungläubig waren, die sittlich Höherstehenden waren.

Lebius hat als Judas in der Arbeiterbewegung seine Rolle ausgespielt.

Gautarifämter für das Malergewerbe.

Im April 1908 wurde in Berlin für das Malergewerbe ein Normaltarifvertrag für das ganze Reich abgeschlossen. Schon bei dieser Gelegenheit wurde die Notwendigkeit anerkannt, daß innerhalb der einzelnen Bundesstaaten Instanzen zu schaffen seien, die die etwaigen Differenzen zwischen Meistern und Gehilfen zum Austrag bringen, falls dies durch die örtlichen Tarifüberwachungskommission nicht möglich sein sollte. Dieser Gedanke wurde nun, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden, vom Süddeutschen Maler- und Tünchermeisterverband in die Tat umgesetzt, indem dieser für sein Verbandsgebiet zwei Gautarifämter errichtete: eines mit dem Sitz in München für Bayern (mit Ausnahme der Pfalz) und Württemberg, das andre mit dem Sitz in Frankfurt a. M. für die Provinz Hessen-Nassau, das Großherzogtum Hessen, Fürstentum Waldeck-Pyrmont (ohne Pyrmont), das Großherzogtum Baden, das Reichsland Elsaß-Lothringen und das Saargebiet südlich der Linie Trier-Bingen mit Ausschluß dieser beiden Städte. Um die Uebernahme des Vorsitzes wurden ersucht Gerichtsrat Dr. Prenner für das Gautarifamt München und Gewerbegerichtssyndikus Dr. Hiller für das Gautarifamt Frankfurt a. M., die beide sich zur Uebernahme dieses Amtes bereit erklärten.

Weiter heißt es in dem zitierten Blatte: „Diese Gautarifämter entscheiden in allen Berufungsfällen endgültig; in den übrigen Fällen sind die Zentralorganisationen berechtigt, gegen die Entscheidung der Gautarifämter innerhalb 10 Tagen Berufung an das Haupttarifamt in Berlin einzulegen. Um Uebernahme des unparteiischen Vorsitzes für das Haupttarifamt sind ersucht worden der Vorsitzende des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes Berlin Magistratsrat v. Schulz, Dr. Wiedfeldt vom Reichsamt des Innern und der Vorsitzende des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes München Gerichtsrat Dr. Prenner. Von der Vorstandschaft des Hauptverbandes Deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe ist nun kürzlich an den Reichstag eine eingehend begründete Eingabe um Schaffung eines Reichstarifamtes gerichtet worden, dessen Aufgabe es sein soll, bei allen das ganze Reich umfassenden Tariffragen in Handel, Industrie, Gewerbe und Landtwirtschaft vermittelnd einzugreifen."

Aus der Meldung des bürgerlichen Blattes geht hervor, daß im Malergewerbe die Tarifentwicklung sehr weit vorgeschritten ist. Wir können es ja ganz begreiflich finden, wenn die Malermeister, die mit einer sehr starken Gehilfenorganisation zu rechnen haben, auf Errichtung von Gautarifämtern hinarbeiten.

Arbeitslosenzählung in München.

Am 30. Dezember 1908 nahm der Gewerkschaftsverein München eine Arbeitslosenzählung vor.

Der Magistrat stellte in 20 Schulhäusern Räume zur Verfügung. Große Plakate und die Arbeiterpresse kündigten diese Zählung an. Obwohl der Gewerkschaftsverein für Bereitstellung zahlreicher Schreibkräfte Sorge getragen hatte, war doch in den ersten Stunden der Zählung der Andrang so groß, daß die Schreibarbeit kaum bewältigt werden konnte. Die Polizeidirektion hatte nicht gestattet, daß Plakattafeln mit entsprechender Aufschrift durch die Straßen getragen wurden, wodurch auch die Indifferenten, die, durch die Not abgestumpft, sich nicht um Aufrufe in den Zeitungen oder durch Maueranschläge kümmerten, aufmerksam gemacht worden wären. Aber, obwohl die Zahl dieser Indifferenten nicht niedrig zu greifen ist, obwohl ferner der Schneefall und die Umzüge momentane Arbeitsgelegenheiten boten, ergab die Zählung doch ein erschreckendes Resultat.

Die Gesamtmeldung betrug 8062. Davon waren 3689 verheiratet; 4373 ledig. 7272 männlichen und 790 weiblichen Geschlechts. Die Verheirateten hatten insgesamt 6712 Kinder. 5383 der Gemeldeten waren organisiert.

Schon diese Ziffern sprechen für sich, so daß die Notwendigkeit, hier unverzüglich helfend einzugreifen, wohl nicht weiter begründet werden muß. Die Einzelheiten der Zählung, wie Ausscheidung nach Berufen, Dauer und Ursache der Arbeitslosigkeit, können erst in einigen Tagen genau festgestellt und veröffentlicht werden.

Auch aus den Kreisen der Techniker, welche der Proletarisierung ihres Standes immer mehr ins Angesicht sehen, ging der Münchner Post nachstehender Aufruf mit dem Ersuchen der Veröffentlichung zu:

Auch die technischen Angestellten sind sich darüber klar, daß infolge der schlechten Geschäftslage in der Industrie die Stellenlosigkeit in ihren Reihen bedeutend zunimmt. Es wäre nun vor allem wichtig, den gegenwärtigen Umfang der Stellenlosigkeit einmal zahlenmäßig ermitteln zu können. Das sucht die am Dienstag, den 29. Dezember d. J., zwischen 10 und 4 Uhr stattfindende Arbeitslosenzählung zu erreichen, die sich auch auf die kaufmännischen und technischen Angestellten erstrecken wird. Soll ein annähernd richtiges Bild der Lage erhalten werden, so muß es vor allem auch jeder stellenlose technische Angestellte als seine Pflicht betrachten, sich an dem festgesetzten Tage in einem der Zähllokale (siehe Plakate!) als stellenlos zu melden, um so mehr, als keinerlei Weiterungen daraus entstehen und nur das ziffernmäßige Gesamtresultat veröffentlicht wird.

Wie die Herren Unternehmer über diese Zählung dachten, geht aus einem Artikel der „Münchner Post" vom 29. Dezember 1908 hervor und beleuchtet einen uns recht nahestehenden Herrn im grellsten Licht. Es heißt darin:

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr fuhr ich mit der Straßenbahn von Sendling zum Stadtinnern. Ein Betrunkener, der auf dem Trottoir einhertorkelte, gab einem mir gegenüberstehenden Herrn die Veranlassung, mich anzusprechen: „Das ist gar nicht überraschend, daß die Arbeiter saufen", sagte er, „ich kann Ihnen auch den Grund angeben. Eben hat mir ein Unternehmer mitgeteilt, daß ein ganzes Wirtshaus voll Arbeiter sitzt, die nichts arbeiten mögen. Jetzt haben sie drei Feiertage gehabt, aber heute tun sie auch nichts, sie setzen die Arbeit aus, denn morgen ist Arbeitslosenzählung."

Ich forderte den Herrn auf, mir doch das Wirtshaus zu nennen, wo diese Arbeiter sitzen sollen, und der Herr erklärte mir: „O, da können Sie sich schon selbst überzeugen, es ist draußen in der Bavariastraße, wo an der Unterfahrt gearbeitet wird." Ich zog sofort bei den Unternehmern der Unterführungsarbeiten an der Bavariastraße Erkundigungen ein und erhielt die Auskunft, daß alle dort beschäftigten Leute rüstig arbeiten, daß nicht einer im Wirtshaus saß und nicht arbeiten wollte.

Der Herr, der mir die unwahre Geschichte erzählte und der die Arbeitslosenzählung in Mißkredit zu bringen suchte durch die infame Unterstellung, Arbeiter, die Beschäftigung haben, legen schon einen Tag vor der Zählung die Arbeit nieder und saufen im Wirtshaus, um sich am andern Tag als Arbeitslose auszugeben, war eine erzliberale Größe, der bekannte **Steinmetzmeister** Kommerzienrat Zwiesler."

Hoffentlich hat das Ergebnis der Arbeitslosenzählung dem Herrn Zwiesler Veranlassung gegeben, seine beleidigenden Aeußerungen zurückzunehmen!

Der sozial fühlende Herr Treutle.

Ich fühle mich verpflichtet, auch meinen Teil zur Lösung der sozialen Frage beizutragen.

So sprach der Steinhauermeister Treutle in Kürnbach und warf 40 Kollegen zu Weihnachten aufs Pflaster.

Seit der Neugründung der Organisation im Maulbronner Gebiet, im März 1907, war es das eifrigste Bestreben der Unternehmer, kein Mittel unversucht zu lassen, um den Zusammenschluß der Kollegen zu sprengen. Bereits im verflossenen Winter waren die Lohnreduzierungen bedeutender als in früheren Jahren. Die Firma Burrer in Maulbronn entließ vor Weihnachten sieben Kollegen, die schon jahrelang dort beschäftigt waren. In Kürnbach und Umgebung war der Geschäftsgang im Spätjahr 1908 leidlich. Trotzdem begannen bereits im August, bei noch voller Arbeitszeit, die üblichen Lohnreduzierungen. Jetzt machte sich bereits die Wirksamkeit der jungen Organisation geltend. Es gelang überall die Reduzierung zurückzuweisen. Nur bei dem Unternehmer Lachenauer scheiterte eine Verständigung an dem schroffen Auftreten desselben. Seit dem 18. September v. J. ruht der Betrieb Hagenmain vollständig, nur in dem Sulzfelder Bruch Lachenauers sind die Poliere und zwei Exemplare der nützlichen Elemente bemüht, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Mit dem Unternehmer Treutle wurden an verschiedenen Zahltagen durch Kommissionen Vereinbarungen über die Lohnhöhe getroffen, entsprechend der verkürzten Arbeitszeit. Die letzte Vereinbarung erfolgte am 7. Dezember 1908. Man einigte sich auf einen Mindestlohn von 1.80 Mk., der für tüchtige Arbeiter bis auf 2 Mark steigen sollte. Am 12. Dezember erfolgte urplötzlich die Entlassung von 30 Kollegen. Als Grund der Entlassung wurde Arbeitsmangel angegeben. Am Sonntag, den 20. Dezember, erhielten weitere 8 Kollegen durch einen Boten ihren fälligen Lohn und die Entlassung ins Haus getragen. Unter den Entlassenen befinden sich sämtliche Vorstandsmitglieder der Zahlstellen Kürnbach und Derdingen, soweit sie bei Treutle beschäftigt waren, sowie alle Kollegen, die eifrig für die Entwicklung der Organisation gewirkt hatten. Leute, die 6, 8, ja bis 10 Jahre ununterbrochen bei Treutle beschäftigt waren, wurden zur Strafe, weil sie gewagt hatten an der althergebrachten Willkürherrschaft der Unternehmer zu rütteln, entlassen. Auffallenderweise befinden sich unter den Entlassenen meist solche, die nicht nebenbei noch Landwirtschaft treiben, sondern ausschließlich auf den unglaublich niedrigen Arbeitsverdienst angewiesen sind. Vergessen war die Vereinbarung vom 7. Dezember, statt des vereinbarten Lohnes von 1.80 Mk. wurden Löhne von 1.40—1.70 Mk. am heiligen Abend ausgezahlt. Gewiß eine nette Weihnachtsüberraschung. Aber die soziale Frage war gelöst und: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" haben auch die Kirchenglocken in Kürnbach geläutet. Zahlreichen Familien aber ist der Glaube an die frohe Botschaft geschwunden, geraubt durch die rücksichtslose Profitsucht der Mitmenschen.

Um die Sachlage vollständig würdigen zu können, ist es nötig, auf einige Umstände aufmerksam zu machen, die keinen Zweifel an der Absicht, die Organisation zu sprengen, aufkommen lassen. Da in den Treutleschen Betrieben die Organisationsverhältnisse mustergültige sind, hielt es der Besitzer für geraten, sich unabhängig von der Organisation zu machen, durch Ankauf eines Bruchs in Ochsenburg, wo die Organisation eingeschlafen war. Dank den eifrigen Bemühungen der Kollegen traten am 6. Dezember sämtliche in dem neuen Bruch beschäftigten Kollegen der Organisation wieder bei. Unter dem Eindruck dieser unerwarteten Tatsache kam die eingangs erwähnte Vereinbarung am 7. Dezember zustande. Das mußte gerächt werden. Die Anstifter wurden entlassen. Um aber einen Keil in die Einigkeit der Kollegen von den verschiedenen Orten zu treiben, erfolgte in Ochsenburg nicht eine einzige Entlassung.

Im auffallenden Widerspruch zu dem angeblichen Arbeitsmangel steht der Versuch, die Arbeitszeit durch Wegfall oder Verkürzung der üblichen Pausen zu verlängern, trotz Lohnreduzierung. In allen früheren Jahren wurde im Winter in den Brüchen abgeräumt, dieses Jahr ist noch nichts abgeräumt worden, alle Entlassenen hätten dabei wie üblich Beschäftigung finden können. Doch dies sollte ja gerade vermieden werden.

Nie ist wohl das Bestreben, die Organisation zu vernichten, uns klarer vor Augen geführt worden, als durch das jetzige Vorgehen der Unternehmer. Um so fester werden wir uns deshalb an die Organisation schließen. Die Unternehmer haben uns die beste Anerkennung unsres Verbands gezollt, indem sie den Beweis liefern, daß sie ihn fürchten und hassen im Tiefsten ihres Herzens, trotz aller höhnischen und wegwerfenden Bemerkungen.

Daß es sich um eine Maßregel gegen die Organisation handelt, gibt man sich gar keine Mühe zu verbergen. Dem Gauleiter gegenüber erklärte Herr Treutle, daß ihn die vielen Kommissionen, die jetzt schon mit ihm verhandelt haben, veranlaßt hätten, seine Vorkehrungen dagegen zu treffen. Auf die Frage nach der auffallenden Auslese der Entlassenen erwiderte er, eine Kommission habe geäußert, es sei ihnen lieber, wenn sie im Winter zuhause bleiben könnten, und da habe er ihnen den Wunsch erfüllt. (In Wirklichkeit war die Aeußerung in ganz anderm Sinne und Zusammenhang gefallen.)

Die niedrigen Löhne erklärte Herr Treutle für auskömmlich, da ja das ganze Jahr und auch den Winter durch Arbeit vorhanden sei. Daß trotz der erbärmlichen Löhne aber jetzt 40 Mann aufs Pflaster geworfen worden sind, scheint nach seiner Ansicht dem nicht zu widersprechen.

Es war zu erwarten, daß die Unternehmer auch diesen Winter wieder einen energischen Versuch machen würden, um sich des Verbands zu entledigen. Die Vermutung ist nur zu schnell eingetroffen. Daß der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wird, dafür werden wir sorgen. Wie wären die Löhne erst herabgedrückt worden, wenn wir nicht durch den Verband in der Lage gewesen wären, seit Monaten einen zähen Verteidigungskampf zu führen. Mit dem Gedanken müssen sich die Unternehmer aber allmählich abfinden, daß der Verband sich im Kürnbacher Gebiet auch eine Position errungen hat, die seine Ausschaltung bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mehr möglich macht. Daran werden alle die angewendeten Mittel nichts mehr ändern. Wir werden unbeirrt unser Ziel verfolgen. Aus den angeführten Löhnen von 1.40 bis 1.70 Mk. ist wohl zur Genüge ersichtlich, wieviel Grund und Ursache wir haben, uns den jetzigen Lebensverhältnissen entsprechende Arbeitsbedingungen zu erringen. Lange genug ist unser Gebiet berüchtigt gewesen auf Grund seiner unglaublich schlechten Löhne.

Kollegen von Kürnbach und Umgebung! Den Kampf haben wir kommen sehen! Weiche und wanke keiner. Ihr wißt, was auf dem Spiele steht. Hart und bitter sind die Opfer, bestehen wir unsre Feuertaufe, halten unsre Reihen stand, dann ist die Zukunft unser. Vergeßt nicht die Weihnachtsbescherung von 1908.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Auf dem Verbandstag in Kassel wurde der Wunsch geäußert, es solle am Jahresschluß jeder Zahlstelle ein Jahrgang vom „Steinarbeiter" in gebundenem Zustande übersandt werden. — Diejenigen Zahlstellen, die auf den Jahrgang 1909 reflektieren, mögen bis zum 25. Januar hierher berichten. **Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.** Die Kosten werden sich für ein gebundenes Exemplar auf etwa 5 Mk. belaufen, ein Betrag, der mit Leichtigkeit von den Zahlstellen getragen werden kann. Da mit der Bestellung immer Nachzügler vorhanden sind, so haben wir den Bestellungstermin nochmals hinausgeschoben.

*

Krankmeldungen auf alte Verbandsbücher sowie Interimskarten werden als unerledigt zurückgesandt.

*

Vom 4. bis 11. Januar **gingen folgende Abrechnungen vom 4. Quartal 1908** ein:

1. Gau: Frankfurt a. O., Wolgast. — **2. Gau:** Jannowitz, Plagwitz, Wünschelburg, Wenig-Rackwitz. — **3. Gau:** Bischofswerda, Chemnitz, Pirna, Riesa, Wechselburg. — **4. Gau:** Leipzig. — **5. Gau:** Mühlhausen i. Th., Oberdorla. — **6. Gau:** Cassel, Einbeck, Hamburg I, Kiel, Lutter, Magdeburg. — **7. Gau:** Becke, Bickenbach, Köln I, Herdecke, Kupferdreh, Wirges. — **8. Gau:** Altleiningen, Kaiserslautern, Klingenmünster, Wiesbaden, St. Johann. — **9. Gau:** Derdingen, Emmendingen, Heidingsfeld, Lützschenbach, Pforzheim, Steinen. — **10. Gau:** Auenkirchen, Augsburg, Berneck, Metten, Nerdendorf, München, Sparneck. — **11. Gau:** Kleinheubach, Ochsenfurt, Randersacker, Würzburg.

*

Reiseunterstützung wird von nun an auch in den Zahlstellen Wulsdorf, Oberpeilau und Halle **ausbezahlt.** Es kommen zwei Tage in Frage.

Korrespondenzen

Augsburg. Am 3. Januar fand unsre diesjährige Generalversammlung statt, die nahezu vollzählig besucht war. Nach Regelung einiger interner Angelegenheiten und Bekanntgabe der Abrechnung fürs 4. Quartal 1908 kam die Maßregelung des Vorsitzenden, Kollegen Fischer zur Sprache. Koll. Fischer war seit 11 Jahren bei Steinmetzmeister Huber beschäftigt und hatte zeitweise das ganze Geschäft geleitet. Obwohl er schon 4 Jahre Vorsitzender ist, war bisher alles in bester Ordnung, bis es Herrn Huber plötzlich einfiel, daß Koll. Fischer ein Hetzer sei. Das Gegenteil davon ist jedoch der Fall, was auch in dieser Versammlung voll und ganz zum Ausdruck kam. Am Donnerstag, den 31. Dezember 1908, erhielt Koll. Fischer seine Entlassung. Herr Huber gebrauchte die Ausrede, sein Geschäft verkleinern zu wollen und in Zukunft den Posten Fischers selbst auszufüllen. Koll. Fischer hatte bisher die Schriften gemacht. Das will Huber nunmehr selbst machen, obwohl er das gar nicht kann. Wenn Herr Huber sein Geschäft hätte verkleinern wollen, hätte er unbedingt mit Entlassung von Arbeitern hinten anfangen müssen. Zudem hatte er schon einige Tage vorher herumgeschrien: „Der Hetzer muß hinaus, ich will Ruhe haben in meinem Betrieb!" Somit liegt also direkte Maßregelung klar zutage. Herr Huber glaubte nun, die andern dort beschäftigten Kollegen würden ruhig weiterarbeiten, dann würden seine Aufträge doch gemacht und er hätte sich eins gelacht. Aber da hatte er sich verrechnet. Die Kollegen bedankten sich, bei Herrn Huber die Rausreißer zu machen, und traten einmütig für den Koll. Fischer ein, der jederzeit ihre Interessen gewahrt hatte. Da Huber denselben nicht weiter beschäftigen wollte, legten sie die Arbeit nieder. Da der ganze Platz voll Rohmaterial liegt, muß Herr Huber wohl oder übel in einigen Wochen wieder Leute einstellen und werden wir dann das Weitere in dieser Beziehung schon regeln; doch muß diesem Herrn einmal voller Ernst gezeigt werden. Hierauf erstattete der Ausschuß seinen Jahresbericht, welchem die Versammlung beifällig zustimmte. Die Gesamteinnahmen betrugen 1780.63 Mk., die Ausgaben 1629.81 Mk. Der Jahresdurchschnittslohn stieg von 1124.99 Mk. auf 1201.04 Mk. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 43, ist 100 Prozent. In der darauffolgenden Neuwahl wurden die Kollegen Fischer als Vorsitzender, Wagner als Kassierer und Heuberger als Schriftführer einstimmig wiedergewählt. In die Lohnkommission wurden ebenfalls einstimmig wiedergewählt die Kollegen Wiedemann, Fischer und Ludwig Keller; desgleichen als Revisoren die Kollegen Wiedemann und Ludwig Keller. Ferner wurden gewählt: als Beisitzer Kollege Fipel, Ortsstatistiker Kollege Anton Mayr II, Gewerkschaftsdelegierte Anton Mayr II und Kollege Hösl. Die Auszahlung der Reiseunterstützung und die Verbreitung des „Steinarbeiters" übernahm wieder Kollege Fischer. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt abends von 6—7 Uhr in der Wohnung des Vorsitzenden, Dietrichstraße Nr. 7, II., und haben sich die zureisenden Kollegen dort zu melden. Die Firma Bruno Huber, Steinmetzmeister, ist bis auf weiteres gesperrt. Nach einigen anfeuernden Worten wurde die dem Ernst der Sache entsprechend würdig verlaufene Versammlung geschlossen.

Braunschweig. Am 4. Januar tagte im Gewerkschaftshaus unsre Monatsversammlung. Die Abrechnung vom vierten Quartal wurde von den Revisoren für richtig erklärt und dem Kassierer Decharge erteilt. Dann wurde zur Neuwahl des Vorstands geschritten. Es wurde als erster Vorsitzender Kollege Wellner wiedergewählt, als Kassierer Kollege Kunkel. Der Vorsitzende gab einen Ueberblick über das verflossene Jahr, das für uns nur sehr kleine Vorteile gebracht hat, und forderte die Kollegen auf, fest zur Organisation zu halten, damit, wenn eine bessere Konjunktur für uns kommt, wir stark dastehen. Seit Monaten herrscht hier eine große Arbeitslosigkeit, fast die Hälfte der hiesigen Kollegen ist außer Arbeit. Trotzdem, daß hier schon die Krise im voraus zu sehen war, bemühte sich der Herr Polier Schmepel von der Firma M., nachdem schon mehrere Kollegen aufhören mußten, nach Lutter a. B., um von dort Kollegen nach Braunschweig zu bewegen. Ob nun auf Veranlassung der Firma, oder nur aus seinem Interesse, wissen wir nicht. Kollegen von Lutter, sollte euch dieser Herr noch mal mit derartigen Angeboten kommen, so gebt ihm die rechte Antwort, denn ihr müßt wissen, daß der Betreffende es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt. Auch Herr Moneke scheint sich seines

Versprechens, was er uns gegeben hat, nicht mehr so recht zu erinnern; im Sommer erklärte er sich der Kommission gegenüber bereit, daß es bei der Vereinbarung bleiben sollte, keine weiteren Abzüge vom Lohn zu machen, auch die Arbeiten nur im Lohn auszuführen, und jetzt läßt Herr M. wieder lustig im Akkord arbeiten. Auch für recht taktlos muß es von den dort arbeitenden Kollegen bezeichnet werden, daß sie diese Vereinbarung wieder illusorisch machen, ohne den Vorstand davon in Kenntnis zu setzen. Mögen diese Kollegen lieber zur Versammlung kommen, als daß sie die Faust in der Tasche ballen.

Heppenheim. Bei der Firma G. A. Bruchner mußten die Kollegen teilweise aussetzen. Unter den Arbeitern hat diese Maßnahme besondere Entrüstung hervorgerufen. Die Firma Leonhold will von jetzt ab wieder 10 Mk. Kautionsgeld für das Werkzeug einführen, eine Maßnahme, die die Kollegen sehr scharf bekämpfen müssen. Wie denkt denn eigentlich diese Firma ihre Maßnahmen mit den tariflichen Vereinbarungen in Einklang bringen zu können? Im weiteren gibt es hier im Odenwald noch sehr viele Mißstände zu beseitigen. Wir werden uns dementsprechend an die Arbeit machen, um Remedur eintreten zu lassen.

Kaiserhammer. Am 3. Januar fand im Gasthaus zum Egertal unsre gutbesuchte Generalversammlung statt. Zum 1. Punkt gab Kollege Franz die Quartals- und Jahresabrechnung bekannt, welche von den Revisoren für richtig befunden und von allen Anwesenden anerkannt wurde. Die Jahreseinnahme betrug 902.83 Mk., die Ausgabe 781.76 Mk., es bleibt somit für 1909 ein Kassenbestand von 121.07 Mk. Bei der Wahl der Ortsverwaltung wurden gewählt die Kollegen Georg Geist, Vorsitzender, Johann Franz, Kassierer, Christian Bäumler, Schriftführer, und als Revisoren G. Bäumler und Karl Flügel. Im Punkt Verschiedenes wurde angeregt, für die Inhaftierten der Marhütte 5 Mk. aus der Lokalkasse zu genehmigen, welchem zugestimmt wurde. Nachdem noch einige wichtige Zahlstellenangelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Leonbronn-Ochsenburg. Am 6. Januar tagte hier in Ochsenburg in der Rose eine sehr gutbesuchte Steinarbeiterversammlung. Neu aufgenommen wurden 2 Kollegen. Es wurden zwei Anträge zur Gaukonferenz gestellt: 1. **Für den 9. Gau einen weiteren besoldeten Beamten anzustellen.** 2. Die Gauleitung soll sich mit den Behörden in Verbindung setzen zwecks Errichtung eines Gewerbegerichts im Maulbronner Gebiet. Der weitere Punkt lautete: Stellungnahme zur Entlassung bei Karl Treutle von Kürnbach. Es entspann sich eine lebhafte Debatte und die Versammlung war sich klar, daß es sich nur um eine Maßregel handelt, um die Bestrebungen der Arbeiterschaft zu unterdrücken. Treutle habe sich schon wiederholt ausgedrückt, im kommenden Jahre nur mit unorganisierten Leuten zu arbeiten. Der Vorsitzende gab bekannt, daß er schon einen Antrag auf Maßregelungsunterstützung beim Zentralvorstand eingereicht habe. Der Zentralvorstand hat zwar die Unterstützung abgelehnt, wir beschwerten uns beim Verbandsausschuß in Dresden und dieser bewilligte die Unterstützung. So, nun sind die Unternehmerpläne durchkreuzt. Alles versuchten diese Herren, um uns unterzukriegen, aber der Verband hat uns **nicht** im Stiche gelassen. Dann wurde ein Platz- und ein Unterkassierer gewählt. Weiter wurde den Kollegen klar gemacht, welchen Zweck die statistischen Erhebungen haben. Auch die Unterstützungen seien abhängig von der genauen Ausfüllung unsrer Statistik. Unter Verschiedenes empfahl der Vorsitzende die Bibliothek. Die „Steinarbeiter"-Verbreiter bekommen für ihre Mühewaltung 1 Mk. pro Quartal.

Maulbronn. Am Sonntag, den 20. Dezember, hielten wir unsre letzte Monatsversammlung ab. Hierzu war erschienen unser Gauleiter Braun, welcher einen sehr lehrreichen Vortrag hielt über die Entwicklung in der Steinindustrie. Die Versammlung hätte allerdings noch besser besucht sein können, da am genannten Tage ziemlich viel Kollegen am Orte waren. Aber es war sich eben hier auch wieder gezeigt, daß durch Differenzen, welche unter den Arbeitern mittags entstanden, das Interesse für das wichtigste, die Organisation, verloren ging. Solange wir noch mit solchen Kleinigkeiten zu kämpfen haben, können wir von einer strammen Organisation wohl kaum reden. Kollegen, rafft euch einmal auf, denn nur durch Einigkeit können wir vorwärts kommen. Auch diejenigen Kollegen sollten sich wieder in unsre Reihen stellen, welche nach so kurzer Zeit fahnenflüchtig geworden sind.

Meißen II. Hier herrschen traurige Zustände. Die Unternehmer gehen ganz unverschämt gegen die Arbeiter vor. Anstatt den Arbeitern den Lohn zu erhöhen, speist man sie mit Reduzierungen ab. Ja, da kann sich ein Unternehmer schnell helfen, er braucht nicht einmal mit seinen Arbeitern erst Rücksprache zu nehmen, daß er jetzt im Winter nicht mehr bezahlen könnte. Nein, der „Brotherr" braucht nur zu seinem Meister ein kurzes Wort zu sagen, welches lautet: „Von heute ab 2 Pfg. weniger!" Der Stundenlohn beträgt 30 Pfg., das ergibt bei 8½ Stunden 2.55 Mk. Mit diesem Verdienst soll ein Arbeiter seine Familie ehrlich erhalten. Wenn nun ein Kind fragt: „Vater, warum hat mich denn der Weihnachtsmann nicht auch so beschert, wie die Kinder des A. und des B.?" Da kann ich doch als rechtschaffener Vater das Kind nicht belügen, sondern muß ihm ruhig sagen: „Ja, die können es, die sind reich." Wer trägt aber die Schuld an der Lohnreduzierung? Ich glaube wir tun nicht unrecht, wenn wir sagen, an uns liegt es meist selbst. Wollen wir uns von jetzt ab die größte Mühe geben, die noch Schlafenden aufzurütteln und zur Organisation zu bewegen. Das muß unsre Losung sein. Am 17. Januar findet in Nieschütz Versammlung statt (siehe Inserat). Wir bitten um zahlreichen Besuch. Gegen die Unternehmerunbotmäßigkeit muß entschieden protestiert werden.

Rüthen. Das wenige, was wir im „Steinarbeiter" berichten, lautet leider ungünstig. Wenn hier Fremde zureisen, so denken sie meist, der Verdienst müßte sehr gut sein, weil die Lebensmittelpreise enorm hoch sind. Aber wenn diese Leute am Zahltag entlohnt werden, dann gehen ihnen die Augen auf. Es will nirgends zureichen, am wenigsten zum Kostgeld. Viele Kollegen mußten die traurige Erfahrung machen, daß sie ihren finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen konnten. Dieses konstatieren zu müssen, ist einfach beschämend. Wird reklamiert, dann heißt es, lassen Sie die Brocken liegen, sie werden schon gemacht. Dann wird noch ironisch hinzugefügt, hier wird heidenmäßig viel Geld verdient, was aber nicht wahr ist.

Wenig-Rackwitz. Am 22. Dezember v. J. tagte hier eine Steinarbeiterversammlung. Es wurde über eine Aenderung des Statuts, betr. örtliche Krankenzuschußkasse, beraten. Eine Aenderung macht sich nötig, dahingehend, daß eine gewisse Karenzzeit am Orte durchgemacht werden muß, während bis dato eine einzige Beitragsleistung am Orte schon die Unterstützungsberechtigung bedingte. In letzter Zeit sind soviel Krankmeldungen erfolgt, daß in absehbarer Zeit der hierzu bestimmte Fonds aufgezehrt würde. Es wird eine Kommission gewählt, welche die Aenderungen vorberaten soll. In einer am 28. Dezember tagenden zweiten Versammlung wurde dann das neue Statut angenommen und es trat am 1. Januar d. J. in Kraft. In beiden Versammlungen beschäftigten wir uns außerdem mit der am Orte herrschenden Arbeitslosigkeit. **Nachdem schon vier Wochen vor Weihnachten die Hälfte der Kollegen entlassen wurde, erhielten zu Weihnachten sämtliche Steinmetzen, Brecher und Arbeiter ihre Einbescherung** — ach wo, ihre Entlassung, **so daß der ganze Betrieb auf unbestimmte Zeit stilliegt.** Wirklich, ein schöner Zug von unsern Arbeitgebern. Wahrscheinlich als besondere Anerkennung für jahrelange, treu geleistete Dienste bekommen sämtliche Kollegen ausgesucht zu Weihnachten — neben den letzten paar Sechsern ihre Entlassungspapiere in die Hand gedrückt. Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen! Haben sich die Kollegen den ganzen Sommer über beim Warten auf Stücke die Beine in den Bauch hineingestanden, so können sie sich jetzt den Bruch von draußen angucken und Betrachtungen darüber anstellen, um wieviel Prozent die Luft draußen besser schmeckt wie drinnen. Sonderbar! In den andern Betrieben der Firma setzen die Kollegen bloß aus, teils bis 4., teils bis 11. Januar. In Rackwitz? Alles raus! Sie machen reine Wäsche! Den Arbeitern wurde bedeutet, wahrscheinlich könnten welche am 4. Januar wiederkommen; die Brecher könnten vielleicht nach dem 10. Januar mal horchen kommen, ob sie etwa einen Brocken vom Felsen schmeißen dürfen. Und die Steinmetzen? Ach was, Steinmetzen! Wissen nicht, ob wir überhaupt noch welche brauchen werden. Vielleicht können wir so zwischen Pfingsten und der heiligen Kirmes mal nachfragen, da uns gesagt wurde, daß die Arbeit, die jetzt vorläge, erst zum nächsten Oktober gebraucht würde. Das ist die neue Aera unter unserm neuen Betriebsleiter. — Einem gewöhnlichen Steinmetz drängt sich allerdings der Gedanke auf, daß es schön zu leben ist, wenn man wenig oder keine Arbeit zu verrichten braucht und der Gehalt geht weiter. Es geschieht uns aber auch ganz recht, warum sind wir so unartig und handeln immer anders, als es unser „Meester" wünscht. Das muß bestraft werden, und im Winter und in Zeiten der Krise ist die beste Gelegenheit dazu. Wir werden uns aber diese Züchtigung dankbar zu Gemüte führen, und uns dessen auch dann noch erinnern, wo sich der „Meester" die Finger abschmatzt, wenn er die Invalidenkarte eines neu eintretenden Steinmetzen im Empfang nimmt. Ob die hier glossierten Zustände auf Veranlassung der Firma Zeidler u. Wimmel oder deren hiesigen Werkmeister Ulbrich eingetreten sind, wollen wir heute nicht untersuchen.

Rundschau.

Quartalsabrechnung betreffend. In dieser Nummer ist die Abrechnung **der Hauptkasse** über das 4. Quartal 1908 veröffentlicht. Es ergibt sich daraus, daß das Vermögen gegenwärtig **453 567.07 Mk.** beträgt. Wir werden die halbe Million also bald überschritten haben. Der weitaus größte Teil des Verbandsvermögens ist natürlich äußerst sicher angelegt. Die gesunde finanzielle Entwicklung unseres Verbands ist mit diesem Kassenabschluß wohl zur Genüge dargetan. Die gesamten Zahlstellen werden ebenfalls noch über 100 000 Mk. Ortsvermögen haben; genau können wir das augenblicklich noch nicht feststellen. Die Einnahmen im 4. Quartal 1907 betrugen 136 668.90 Mk., es ergibt sich also gegen das 4. Quartal 1908 ein ziemliches Minus. Dafür sind zwei Erklärungen vorhanden. Ende 1907 waren 20 791 Mk. Extrasteuern verrechnet, und dann hatten wir wegen der großen Arbeitslosigkeit im Jahre 1908 einen nicht unbedeutenden Mitgliederverlust, so daß die Mindereinnahme ohne weiteres zu verstehen ist. Das Gesamtvermögen stieg aber trotzdem im Vorjahre, weil die Ausgabe für Streikunterstützung gegenüber 1907 bedeutend niedriger war. Die Kollegen mögen die vom Hauptkassierer prompt erstattete Abrechnung gut studieren, sie werden sicherlich daran ihre helle Freude haben, daß unser Finanzstand ein so günstiger ist.

Heinrich Schmitt †. Der Schnitter Tod hat wieder einen tüchtigen, opferbereiten Verbandskollegen weggerafft. Kollege Schmitt starb am 4. Januar in Düsseldorf an der Berufskrankheit; er war schon lange von der Schwindsucht geplagt. Der Verstorbene war bis zum Jahre 1906 Gauleiter für den Gau Rheinland und Westfalen, und sein Wirken war ein überaus gutes für den Verband. Leider fand er aber bei den Berufs- und Verbandskollegen für seine immense Tätigkeit nicht immer die nötige Anerkennung. Schmitt hat sich besonders auf dem Verbandstage in Erfurt im Jahre 1904 hervorgetan, indem er sehr warm und mit großer Sachkenntnis für die Krankenunterstützung durch den Verband eintrat. Seine eindringlichen Worte fanden auch den nötigen Widerhall, das zeigte der Beschluß in Nürnberg. — Wir werden dem Verstorbenen jederzeit ein treues Andenken bewahren.

Ein ärztliches Sachverständigen-Gutachten. Am 22. Dezember 1908 war unter anderm der Steinbrucharbeiter Graßer, der einen Schienbeinbruch erlitten hatte, vor das Arbeiterschiedsgericht in Landshut geladen. Dem Akte lag ein ärztliches Gutachten der Privatheilanstalt des Herrn Dr. Pföringer in Regensburg bei. Dieses betonte, daß Graßer ein grober Simulant sei, in seinen Angaben schwindle, bei Behandlung sich recht verstelle und daß die Arbeitsunfähigkeit nur 10 Prozent betrage. Auf Antrag wurde Graßer durch den Schiedsgerichtsarzt, Oberstabsarzt Dr. Härtl, untersucht, der konstatierte, **daß es selbstverständlich ist, daß ein solcher Knochenbruch neun Monate nach dem Unfall noch nicht so verheilt sein kann, daß eine 10 prozentige Arbeitsunfähigkeit berechnet werden kann, der Patient muß unbedingt nach Lage der Verletzung eine Rente von 33⅓ Prozent erhalten.** Nebenbei sei bemerkt, daß die Steinbruchberufsgenossenschaft, die auf das erste Gutachten hin die Rente bedeutend verkürzte, ihren Bescheid auch vor dem Schiedsgericht noch aufrecht erhielt, nach dem zweiten Gutachten aber sofort die höhere Rente zusprach. Herr Dr. Pföringer dürfte sich als sachverständiger Gutachter wenig eignen. Daß er von den Berufsgenossenschaften ausgeschaltet wird, ist gleichwohl kaum anzunehmen. Herr Dr. Pföringer hat eben in Regensburg, wie Herr Dr. Dreyer unseligen Andenkens in München, eines jener Privatinstitute etabliert, in denen die Expreßheilung von Unfallverletzten sportmäßig betrieben wird. Durch derartige sportmännische Gutachten werden aber Hunderte von Versicherten empfindlich geschädigt.

Reif für den Reichsverband. Der Steinmetz Otto Zimmermann in Bunzlau (Schlesien) war längere Zeit Kassierer des dortigen Konsumvereins. In dieser Eigenschaft unterschlug er einen größeren Betrag; die Angelegenheit schwebt vor Gericht. Nun besitzt besagter Zimmermann die Unverschämtheit, in Inseraten, die er im „Bunzlauer Courier" losläßt, dem Konsumverein, den er beträchtlich geschädigt hat, durch allerlei Verdächtigungen eins auszuwischen. Solange ihm die Möglichkeit geboten war, sich an fremden Geldern zu bereichern, so lange fand der traurige Held am Konsumverein nichts auszusetzen, jetzt aber, nachdem seine gerichtliche Stäupung bevorsteht, versucht er den „Wissenden" zu spielen. Doch da kann Otto Zimmermann niemanden gruselig machen. Hervorgehoben sei, daß Z. auch in Bunzlauer Kollegenkreisen sich einen gewissen Anhang sichern konnte, denn er minte in Verbandsangelegenheiten oft den Radikalen. Nun sind seine letzten Freunde von ihm merklich abgerückt.

Der Auto-Steinbrecher. Die Maschinentechnik macht sich in der Steinindustrie immer mehr heimisch. Jetzt wird gemeldet, daß die Maschinenfabrikanten neben den stationären Brechwerken auch fahrbare Steinbrecher, sogenannte Auto-Steinbrecher bauen. Die Hauptreflektanten sind die Landbauämter. Die aufgefundenen kleineren Steinbrocken respektive die alpinen Kieselsteine werden an den Gebrauchsort transportiert und dann tritt der Auto-Steinbrecher in Funktion. Fachleute haben sich über diesen neuen Arbeitsgesellen sehr anerkennenswert ausgesprochen. Den Straßensteinschlägern ist somit ein ganz gefährlicher Konkurrent erwachsen.

Ein katholisches Arbeitervereinshaus verkracht. Im Gemeindekollegium in Bamberg verlangte der sozialdemokratische Stadtverordnete Pelikann durch eine Interpellation zu wissen, ob die Stadt für das katholische Vereinshaus Luitpoldsäle 180 000 Mark hergegeben habe und ob Zinsrückstände von 7000 Mk. vorhanden seien. Der Magistrat, dem diese Anfrage hinübergegeben wurde, mußte zugeben, daß dies richtig sei. Die ganze Geschichte war seinerzeit hinter den Kulissen abgemacht worden, so daß die Oeffentlichkeit nichts erfuhr. Auf die sozialdemokratische Interpellation hin wurde dem Schuldner noch eine Frist zur Zahlung der Zinsen gewährt. Wird diese nicht eingehalten, so soll das Subhastationsverfahren eingeleitet werden. Bezeichnend ist, daß der Zentrumsverein das Geld zum Zinsfuß von 3¾ Prozent erhielt. Der Präses des katholischen Arbeitervereins, Benefiziat Burger, der als „Hausherr" in Anspruch zu nehmen ist, hat bereits den Offenbarungseid geleistet.

Eine 425 Jahre bestehende Krankenkasse ist die im Jahre 1483 gegründete und seit diesem frühen Zeitpunkte ununterbrochen in Tätigkeit gewesene Schuhmachergesellenkrankenkasse in Bonn. Jedenfalls die älteste soziale Einrichtung und Organisation in Deutschland.

Der 5. Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter findet vom 23. bis 29. Mai im Volkshaus zu Dresden statt. Die Tagesordnung lautet: Geschäftsbericht: Vorstand. — Ausschuß und Revisoren. — Presse. — Die Stadtgemeinden als Arbeitgeber. (Unsre Taktik, Lohnbewegungen und Programm.) — Statutenberatung. — Gewerkschaftskongreß. — Internationale Verbindungen, Konferenzen und Kongresse. — Sonstige Anträge — Wahlen.

Bauhandwerker Sachsens und der Fürstentümer Reuß älterer und jüngerer Linie.

Unterzeichnete Kommission beruft hiermit für die Bauanschläger, Bauhilfsarbeiter, Bildhauer, Dachdecker, Klempner, Maurer, Maler, Steinarbeiter, Stukkateure, Tapezierer, Töpfer, Zimmerer usw. obenbezeichneten Gebiets auf

Montag, den 12. April (Ostermontag), vormittag 11 Uhr nach Dresden, Volkshaus, Ritzenbergstraße 2

die zweite Landeskonferenz für Bauarbeiterschutz ein, mit der Tagesordnung:

1. Bericht der Landeskommission.
2. Bericht der Delegierten.
3. Bestimmung des Sitzes der Landeskommission.
4. Anträge.

Wenn diese Konferenz ihren Zweck erfüllen soll, ist es notwendig, daß von allen Orten Delegierte hierzu entsandt werden. Jeder Beruf kann so viele Delegierte entsenden, wie er will.

Ueber den jetzigen Stand des Bauarbeiterschutzes in Sachsen, soweit er auf dem Papier steht, können sich die Genossen aus der Broschüre unterrichten, welche vor kurzem von der Landeskommission herausgegeben und von den Organisationsleitungen zum Selbstkostenpreise (10 Pfg.) zu erhalten ist. Bei Unterzeichnetem sind diese Broschüren auch noch erhältlich.

Mit soz. Gruß

Die Landeskommission für Bauarbeiterschutz.
J. A.: Aug. Friedrich,
Dresden, Ritzenbergstraße 2.

Unsre Kollegen in den sächsischen Zahlstellen tun gut, sich mit obiger Tagesordnung zu befassen. Auch die Steinarbeiter haben ein eminentes Interesse an der strengen Durchführung der Bauarbeiterschutzbestimmungen. Bundesratsverordnung für die Steinarbeiter und Bauarbeiterschutz sind miteinander sehr eng verknüpft. Die Dresdner Konferenz soll für Sachsen den Ansporn geben, daß die Regierung für den Arbeiterschutz mehr als wie bisher tut, da dürfen an deren Beteiligung selbstredend die Steinarbeiter nicht fehlen.

Literarisches.

„Der gelbe Sumpf". Ein Blick hinter die Kulissen der gelben Arbeitervereine durch Einsichtnahme in einige Lebiusbriefe. Preis 10 Pfg. Verlag Alexander Schlecke u. Co., Stuttgart. Unsern Kollegen kann die Anschaffung der Broschüre nur bestens empfohlen werden. Ueber den Inhalt selbst bringen wir im Leitartikel der heutigen Nummer eine eingehende Würdigung.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Sternenfels. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kollegen Friedrich Kugler. Reisende Kollegen finden gute Unterkunft im Gasthaus zum Löwen, wo sich auch das Vereinslokal befindet.

Goßmannsdorf. Da die Kollegen Konrad Philipp und Martin Leuchter von hier abgereist sind und ihre Interimskarten liegen gelassen haben, sind denselben keine neuen auszustellen.

Georg Frank, Kassierer.

Hasserode. Die Gewerkschaftsherberge befindet sich in Wernigerode im Gasthaus zur Eintracht, Schmatzfelder Straße. Die reisenden Kollegen werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

Der Vorstand: G. Wilke.

Osterwald-Bensdorf. Da hier sämtliche, meist verheiratete Steinhauer entlassen wurden, möchten wir den fremden reisenden Kollegen raten, vorläufig Osterwald zu meiden und Zuzug nach hier fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung.

Lüneburg. Der Steinmetz Albert Jahr mag sofort seine Adresse einsenden.

Fr. Lütge, Wüstenort 13.

Frankfurt (Oder). Ersuche hiermit die Zahlstellenvorstände, dem Steinmetz Karl Kaiser, geboren am 1. Juli 1875 zu Mittel-Bexbach kein neues Buch auszustellen. Derselbe hat sein altes Buch noch hier liegen, mit Verpflichtungen gegen die Zahlstelle.

M. Fest, Vorsitzender.

Beucha-Brandis. In der hiesigen Zahlstelle wurde unserseits der Tarif gekündigt. Zureisende haben sich unter allen Umständen, ehe sie um Arbeit anfragen, beim Vertrauensmann Schlegel im Konsumverein Beucha zu melden.

Die Ortsverwaltung.

Niedermendig (Rheinland). Der Steinmetz Joseph Jung wird gebeten, seinen Eltern seine genaue Adresse anzugeben.

Johann Jung.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 21. Dezember 1908 bis mit 9. Januar 1909.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrasteuer.)

Metten, B. 84.—, E. 2.—, M. 1.—; Lütschenbach, B. 190.—; Naasdorf, B. 117.80, E. 1.—, K. 7.70; Jevers, B. 11.—, Div. 0.20; Paderborn, B. 3.85; Verden, B. 4.50; Pasewalk, B. 3.40, K. 0.60; Stade, B. 15.40; Rotenburg a. d. Fulda, B. 4.—, K. 0.20; Rixdorf, B. 3.85; Gäde, K. 0.70; Baden-Baden, B. 2.05; Querfurt, B. 1.10, K. 0.40; Husum, K. 1.20; Wesel, B. 12.65, E. 0.50, M. 0.30, Div. 0.20; Bielefeld, B. 92.—, E. 5.—, K. 5.—, M. 0.50; Blauberg, B. 61.32, E. 1.—, K. 54.30, M. 8.—, X. 2.—; Derdingen, B. 38.—; Fechenbach, B. 84.—; Gelsenkirchen, B. 46.—; Gera, B. 138.92, E. 1.—, M. 0.20, X. 0.50; Kirchenlamitz, B. 228.—, K. 10.20; Ludwigshafen, B. 84.—; Miltenberg, K. 5.25; Mittelsteine, B. 30.24, E. 3.—, K. 16.40; Mainz, B. 112.70, K. 20.50; Metten, B. 168.—; Osnabrück, B. 184.—, M. 2.50; Seußen, B. 252.—, K. 20.—; Selb, B. 552.—, E. 10.—, K. 10.—; Roth, B. 11.50, E. 0.50, K. 1.50; Osterholz, B. 183.—; Karlsruhe, B. 184.—, E. 12.50, X. 3.—; Göttingen, B. 141.—, K. 10.—; Emmendingen, B. 92.—; Berneck, B. 18.—; Berlin I, B. 1380.—; Hameln, B. 9.90; Leipzig (persönl.), K. 0.90; Salzwedel, B. 1.20; Heide, B. 10.—; Twistringen, B. 4.95; Marienburg, B. 2.75; Berlin II, B 338.75; Bayreuth, B. 84.—, K. 1.50; Bickenbach, B. 42.—, E. 1.—, K. 2.80, M. 3.50; Faulbach, B. 84.—, K. 16.—; Berlin II, B. 121.25, K. 7.—; Aunkirchen, B. 152.—; Aschfeld, B. 49.56, E. 4.75, K. 8.90, M. 4.20, X. 2.—;

Berneck, B. 45.78, K. 7.60; Büchlberg, B. 43.—, E. 2.—; Baumholder, B. 184.—, M. 2.—, X. 3.—; Bischofswerda, B. 105.—, K. 2.80; Göttingen, B. 20.—; Hamburg II, B. 78.20, K. 0.60; Hardheim, B. 46.—; Hoof b. Kassel, K. 12.50; Hemsbach, B. 84.—; Kiefersfelden, B. 92.—; Langen-Altheim, B. 120.12, K. 1.20; Meißen II, B. 42.—, K. 9.—; Magdeburg, B. 156.86, E. 3.50, K. 6.60; Mülhausen i. Els., B. 320.94, E. 2.75, K. 7.50; Mannheim, B. 230.—, E. 0.50, K. 12.—; Pappenheim, B. 25.20, K. 2.60; Pforzheim, B. 39.10, E. 5.—, K. 2.90; Meckinghofen, B. 9.90, K. 0.30; Arnstadt, B. 4.95, K. 0.70; Weißenfels, B. 4.95, K. 0.80; Vilsen, B. 1.10, K. 0.30; Dziergowitz, B. 4.40; Prenzlau, B. 15.95, K. 0.85; Zöblitz, B. 14.85, K. 0.30; Rotenburg (H.), B. 4.50, E. 0.50, Porto 0.10; Leipzig, Div. 2.60; Weinsberg, B. 82.74, K. 13.80, M. 1.20, Div. 19.35; Wiesbaden, B. 138.—, E. 0.50, K. 3.65; Witten, B. 57.50, M. 4.—; Ströbel, B. 399.46, E. 8.75, K. 31.10; Köln, B. 34.10, K. 2.40, M. 4.—, X. 5.50; Ochtenbach, B. 5.88, K. 0.10; Osterwald, B. 187.22, E. 1.50, K. 9.50; Neusorg, B. 54.28, E. 15.—, K. 10.—, M. 0.40; Nürnberg, B. 460.—, E. 11.50, K. 0.15, M. 0.60; Marktbreit, B. 19.78, E. 2.—, K. 2.80, K. 1.—; Mülhausen i. Els., B. 111.—; Kelbra, B. 65.10, K. 8.30; Kaiserhammer, B. 125.60, K. 4.60, M. 3.—; Kupferdreh, B. 35.20, E. 0.50, K. 2.90, M. 1.60; Kützberg, B. 20.14; Hundisburg, B. 54.25, K. 1.20; Hockenau, B. 115.—, K. 17.—; Halberstadt, B. 47.85, K. 6.15; Herischdorf, B. 53.30, E. 1.—, K. 0.70; Frickenhausen, B. 52.90, E. 3.50, K. 1.30, M. 0.20; Ebersbach, B. 68.27; Demitz-Thumitz, B. 504.—, E. 0.50; Braunschweig, B. 71.30, K. 2.95; Aue, B. 406.64, E. 6.—, K. 19.—; Büchlberg, B. 69.—; Becke, B. 228.—, M. 0.80; Brück, B. 145.16, E. 0.50, K. 2.30; Köln II, B. 189.50; Dortmund, B. 276.—, E. 10.50, K. 2.25, M. 1.—; Elberfeld, B. 92.—, E. 0.64, K. 11.60, M. 4.50; Eckartshausen, B. 77.14, K. 1.80, M. 6.—; Kürnbach, B. 331.75, E. 1.—, K. 24.15; Kamenz, B. 314.55; Leipzig, B. 1150.—, K. 50.—; München-Gladbach, B. 17.22, E. 0.25, K. 0.80, M. 0.10; Ober-Mörlen, B. 53.82, E. 1.—, K. 10.—, M. 0.20, X. 0.50; Schwarzenbach, B. 739.—, K. 20.—; Stettin, B. 126.50, K. 0.10; Wolgast, B. 69.—, E. 0.50, K. 5.—; Kempten, B. 36.30, (Slbg.), B. 22.—, K. 3.90; Altenburg, B. 4.40, K. 0.80; Abainville, B. 28.05, K. 0.80; Prenzlau, K. 0.60; Baden-Baden, B. 1.10; Marienhagen, B. 3.30, K. 0.20; Wilhelmsburg, B. 14.75; Würzburg-Münnerstadt, B. 43.68, E. 6.—, K. 9.10; Strehlen, B. 558.60, E. 4.—, K. 8.30, M. 4.30; Schmie, B. 76.—, K. 6.—; Sebnitz, B. 163.80, E. 7.—, K. 1.20, M. 0.20; Seebach, B. 105.80, K. 0.20, M. 1.20; Nordendorf, B. 138.—, E. 1.—, K. 0.70, Ins. 1.50; Maulbronn, B. 11.40, K. 0.80; Löbejün, B. 70.66; Jannowitz, B. 242.45; Hof (Bayern), B. 87.40; Häslicht, B. 789.60, E. 8.50, K. 32.40; Freiburg, B. 92.—, K. 10.—; Floß, B. 168.—; Erfurt, B. 202.40, K. 0.10; Koblenz, B. 85.10, K. 0.90; Köln I, B. 422.74, K. 5.70; Beucha, B. 699.32, E. 3.50, K. 22.10, M. 15.—; Alt-Warthau II, B. 74.70, K. 0.30; Zinsen, 270.—; Zinsen, 1294.80; Ab. 168.73; Bunzlau, B. 230.—; Brandenburg, B. 66.45, K. 4.10; Bayreuth, B. 21.—, E. 0.50, M. 4.05; Chemnitz, B. 184.—, K. 20.10; Dresden, B. 1071.34; Eisenach, B. 70.38, K. 7.40, M. 0.75; Ebendorf, B. 171.26, E. 3.50, K. 1.50; Ebelsbach, B. 87.36, E. 4.50, K. 28.60; Hof (Bayern), B. 25.76, K. 12.60, Ab. 1.—; Heppenheim, B. 210.—; Herbecke, B. 69.—; Königslutter, B. 58.88, K. 0.75; Lüneburg, B. 50.40, E. 2.50, K. 5.80; München-Gladbach, B. 4.20, E. 0.50, K. 0.30; Neukirchen, B. 28.30, K. 2.40; Pilgramsreuth, B. 176.46, E. 0.50, K. 0.50; Plauen, B. 46.—, K. 5.—; Ruhpolding, B. 51.98, K. 0.80; Seebach, B. 9.20, E. 0.50, K. 4.55; Straßburg, B. 360.—, E. 10.—; Ströbel, B. 234.—; Strehlen, B. 132.—; Ulm, B. 184.—; Wallbürn, B. 84.—; Weißenstadt, B. 336.—; Zwickau, B. 122.75, M. 0.75; Straußberg, Ab. 2.40; Tostedt, B. 7.15; Varel, B. 6.60; Coesfeld, B. 3.85; Waltershausen, B. 4.95, E. 0.50; Velpke, K. 0.70; Reichenbach i. Vogtl., B. 1.10, E. 0.50; Dietesheim, B. 4.95; Konitz, B. 9.35; Berlin, Ins. 2.60; Büchlberg, Ins. 2.60; Zinsen, 2273.60; Westhofen, B. 34.50; Würzburg, B. 89.70, K. 6.40, X. 12.50; Treuen, E. 3.—, M. 0.50, X. 9.50; Sternenfels, B. 117.80, E. 1.50, K. 10.50; Striegau, B. 4250.—; Schopfloch, B. 44.46, K. 10.90; Oberlungwitz, B. 22.05; Ober-Pellau, B. 353.22, E. 1.50, K. 16.70, M. 6.20; Ottenhöfen, B. 18.40, E. 1.—, K. 0.60, M. 4.—; Regenbostn, B. 228.—; Metten, B. 222.16, K. 1.20; Leonbronn, B. 17.48, E. 0.50, K. 2.90; Kreuznach, B. 32.76, K. 0.60; Konstanz, B. 68.—; Klein-Heubach, B. 46.20, K. 3.80, M. 0.20; Königslutter, B. 52.95, K. 1.30; Jena, B. 57.04, K. 4.30; Hagen, B. 46.—, M. 6.60; Halberstadt, B. 41.40, E. 1.50, K. 9.10; Grünsfeld, B. 62.10, K. 29.—; Elberfeld, B. 0.36; Beucha, B. 211.60, K. 4.40; Altleiningen, B. 60.90, E. 3.—, K. 2.—; Bautzen, B. 94.50; Braunschweig, B. 51.14, E. 0.25, K. 9.35, X. 2.—; Brandenburg, B. 2.30; Hoof bei Kassel, B. 69.—; Greiz, B. 27.60, E. 0.50, K. 0.90, M. 2.50; Höchst im Odenwald, B. 57.38, E. 1.50, K. 10.60; Luiter, B. 66.36, E. 0.50, K. 7.70; München, B. 356.50, K. 43.50; Mühlhausen i. Thür., B. 32.20, K. 3.85; Raudersacker, B. 136.86, E. 1.50, K. 4.70; Zinsen, 735.—; Nestomitz, Ab. 1.20; München, Ab. 1.50; Bützow, Ins. 2.40; Obermendig, B. 2.75, K. 0.30; Sondershausen, B. 2.20, K. 0.40; Berlin I, Ins. 42.60; Aue, Ins. (Baum) 166.80; Wechselburg, B. 165.48, K. 6.20, M. 0.40; Würzburg, B. 55.20, K. 1.80; Wiesbaden, B. 20.70, K. 2.55; Wünschelburg, B. 98.65, E. 1.50, K. 19.10; Wünschelburg, B. 57.75; Striegau, B. 970.20, E. 24.—, K. 52.70, M. 5.—, Ab. 0.60; Solnhofen, B. 43.32, K. 3.—, M. 0.10; Sparneck, B. 107.94, E. 0.50, K. 5.10; Löwenberg, B. 276.—, E. 4.—, K. 16.25; Ochsenfurt, B. 23.—, E. 0.50, K. 3.50; Naumburg, B. 69.—, K. 0.20, X. 5.50; Mühlhausen i. Thür., B. 271.40, E. 0.50, K. 15.35; Meißen I, B. 210.—; Kamenz, B. 0.45, E. 5.50, K. 1.80, M. 0.50; Klingenmünster, B. 10.92; Hamburg I, B. 460.—, K. 20.—, M. 2.—, Ins. 4.40; Eschershausen, B. 95.—, E. 1.—, K. 1.—; Kassel, B. 101.20, E. 0.50, K. 0.30; Blankenburg, B. 17.43, E. 4.50, K. 9.25; Asang, B. 56.70, K. 9.10, M. 0.50; Augsburg, B. 92.—, K. 2.50; Aunkirchen, B. 38.—, K. 10.—; Chemnitz, B. 331.20, E. 2.—, K. 0.25, M. 1.05, X. 6.—; Steinen, B. 27.60, K. 9.90; Wurzen, B. 168.—, E. 0.25, K. 2.10, X. 38.—; Pirna, B. 230.—, K. 16.—, M. 4.—.

Obige Gelder sind auf das Jahr 1908 verrechnet.

Bochum, B. 59.80; Hockenau, B. 10.58, K. 36.70; Lutter, B. 43.60; München, B. 489.90, K. 7.15; Ochsenfurt, B. 46.92, K. 0.20; Riesa, B. 138.74, K. 4.70, X. 12.—; Radolfzell, B. 167.90, E. 2.—, K. 6.60; Steinen, B. 34.50; Woltzdorf, Ab. 2.—; Graz, Ab. 4.80; Elterlein, K. 0.50; Allagen, B. 3.30; Stendal, B. 1.85; Hamburg (Köslich), B. 8.70; Kirschhausen, B. 588.—, K. 0.10; Lützschenbach, B. 108.29, E. 10.75, K. 4.90.

Ludwig Geist, Kassierer.

Quittung über zurückgesandtes Material vom 1. Dezember bis Jahresschluß.

Radolfzell, 35 B. I., 22 K. Mühlhausen i. Th., 24 X. Wünschelburg, 389 B. I., 3 E. Kassel, 4 B. I., 156 K. Rückers, 20 B. I., 225 B. II., 14 E., 18 Ers., 66 K. Bickenbach, 52 B. II., 51 K. Lutter, 127 B. II., 34 K. Köthen, 40 B. I., 40 K., 2 E., 4 Ers., 26 X. Riesa, 77 B. III., 78 K., 6 X. Nordendorf, 111 K. Aunkirchen, 33 B. III., 31 K. Solnhofen, 83 B. II., 47 K. Löwenberg, 33 B. I. Wechselburg, 93 B. II., 59 K. Kreuznach, 22 B. II., 44 K. Pappenheim, 4 B. II. Jena, 76 B. I., 22 K. Kützberg, 32 B. III., 117 K. Blankenburg, 158 B. II. Grünsfeld, 65 B. I., 20 K., 1 E. Strehlen, 162 X. Brandenburg, 79 B. I., 59 K. Leonbronn, 204 B. III., 9 E., 3 K. Kiefersfelden, 40 K. Königslutter, 29 B. I., 90 K. Neukirchen, 253 B. II. Köln I, 177 B. I., 331 K. Chemnitz, 80 B. II., 14 E., 8 Ersatz, 2 X., 196 K. Ulm, 8 X. Pilgramsreuth, 336 B. II., 83 K. Brück, 221 B. III., 21 K. Ebendorf, 118 B. II., 97 K. M. Auerbach, 10 E. Breslau I, 103 X. Posen, 5 X. Obermörlen, 83 B. I., 130 X. Osterwald, 282 B. I. Horka, 50 X. Mühlhausen i. Els., 340 B. I., 125 K. Neusorg, 32 B. I., 80 K. Pappenheim, 52 B. II., 40 K. Weinsberg, 239 B. II., 22 E., 146 X. Hemsbach, 18 X. Halberstadt, 206 B. I., 27 K. Aichfeld, 110 K. M. Eibelstadt, 128 X. Königsbrück, 171 B. II., 276 K., 14 X. Aschfeld, 10 B. II. Ruhpolding, 120 K. Eckertshausen, 80 B. III., 82 K. Aue, 415 B. I. Frankfurt a. M., 276 X. Magdeburg, 259 B. I., 24 K. Rammelsbach, 79 B. III., 15 E., 43 K. Oberstein, 94 X., 10 B. I., 10 B. à 0.40, 15 E., 14 K., 2 Z. Löbejün, 46 B. II., 45 B. III. Berlin II, 16 X., 9 Ersatz. Langen-Altheim, 97 B. II., 96 K. Striegau, 239 X. Frickenhausen, 71 X. Wildemann, 174 X. Dessau, 173 B. I., 8 E., 29 K., 26 X. Gera, 27 X., 13 E. Bielefeld, 16 X. Bayreuth, 14 E., 38 K., 82 X.

Ludwig Geist, Kassierer.

Adressen-Aenderungen.

Wolgast. Kass.: Ernst Schirmeister, Burgstraße 10. — Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Konsumverein durch Prippernau.

Konstanz. Vors.: Georg Lederer. Kass.: Joseph Meichelbeck, Schreibergasse 40, I. — Reiseunterstützung zahlt aus: Ernst Baral, Gastwirt zur Helvetia.

Radolfzell. Kass.: Johann Gerber, Gasthaus zum Frohsinn.

Pilgramsreuth. Vors.: Christian Wolf. Kass.: Fritz Röbel.

Lübeck. Vors.: L. Schulz, Kottwitzstraße 30, I. Kass.: F. Busse, Engelsgrube 22, I.

Kassel. Vors.: Emil Winkler, Gartenstraße 22½. Kass.: Heinrich Albrecht, Schillerstraße 32. — Reiseunterstützung wird bei G. Wittrock, Gastwirt, Schäfergasse 33, ausbezahlt.

Nordendorf. Vors.: Johann Ettterer.

Herdecke. Vors.: Wilhelm Wagener, Brackenstraße 298. — Kass.: Heinrich Lohkamp, Siegen bei Herdecke. Zeitungsbote: August Ensulelt, Dortmunder Nebenstraße 141.

Mittweida. Vors.: Clemens Lippmann, Steinweg 27, I.

München. Vors.: Heinrich Erlbacher, Schmellerstraße 20, II.

☛ Da jetzt in den Zahlstellen die Vorstandswahlen stattfinden, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß uns nur die wirklich veränderten Adressen zu melden sind. Wurde der Zahlstellenvorsitzende wiedergewählt und hat er weiter am 1. Januar 1909 seine Wohnung nicht geändert, so ist eine Bekanntmachung unter der Rubrik Adressenänderungen nicht notwendig.

Briefkasten.

G. D., Dresden. Schon aus prinzipiellen Gründen lehnt der Verbandsvorstand solche Gesuche meistens ab. — **B.** Der Artikel findet nach einer gründlichen Umarbeitung Aufnahme. Aber warum den schwulstigen Stil? Aus Deinen Satzbildern kann man ja nur allmählich klug werden. — **Fr. J.** Die Beiträge müssen bezahlt werden; diese Drückeberger kennen wir schon. — **Wersau.** In 23. werden 4 Tage ausbezahlt. In der Reisekarte ist ein dementsprechender Vermerk allerdings nicht verzeichnet. — **R. Kohlfurt.** Auch diesen Leidenskelch lassen wir an uns vorübergehen. — **G. St.** Die Differenz geht uns doch gar nichts an. Wir haben vor unserer Tür zu kehren. Besten Gruß!

☛ **Mehrere Berichte und Artikel mußten bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden. Hoffentlich bleiben wir deshalb von den bekannten und gesalzenen Protestschreiben verschont.**

Abrechnung vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1908.

Einnahme.	ℳ	₰
Beiträge	97552	83
Eintrittsgeld	823	25
Erwerbslosenmarken	2811	20
Material	474	09
Abonnements und Inserate des Steinarbeiter	598	91
Extrasteuer (Reste von 1907)	281	—
Diverse Einnahmen (Zinsen usw.)	6697	40
	109238	68

Ausgabe.	ℳ	₰
Agitation	7784	42
Reiseunterstützung	7431	—
Streikunterstützung	4578	53
Gemaßregeltenunterstützung	3045	10
Rechtsschutz	579	70
Umzugsunterstützung	98	—
Besondere Unterstützungen (Notfälle)	199	—
Krankenunterstützung	13872	50
Gehaltkonto (Verwaltung)	2250	—
Bureau-Ausgaben	1528	30
Druckkosten (Marken, Formulare, Mitgliedsbücher usw.)	1354	65
Porto	506	15
Revisionen und Vorstandssitzungen	300	55
Zuschuß für Bezirksleitungen	708	35
Unterrichtskurse	588	40
Verbandsorgan (Redaktion, Expedition, Druck, Porto usw.)	7333	62
Beitrag an die Zentralkommission für Bauarbeiterschutz	368	04
Diverse Ausgaben (Zeitungen, Versicherungsbeiträge, Unkostenkonto usw.)	346	16
Saldo	56866	21
	109238	68

Bilanz:

Einnahme	109238.68 Mk.
Ausgabe	52372.47 „
Bleibt Bestand pro 4. Quartal 1908	56866.21 Mk.
Gesamtbestand am 1. Oktober 1908	396700.86 „
Ergibt einen Vermögensbestand der Hauptkasse am 1. Jan. 1909	453567.07 Mk.

Leipzig, im Januar 1909.

Ludwig Geist, Kassierer.

Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitsuchenden sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Berlin I.

Sonntag, den 17. Januar, vormittags 10 Uhr

Mitglieder-Versammlung

in der **Lebensquelle**, Kommandantenstr. 20.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom IV. Quartal. 2. Gewerkschaftliches.

Vor Erledigung der Tagesordnung:

Ausgabe der neuen Mitgliedsbücher.

Kollegen, welche ihre **alten Bücher** noch nicht in Ordnung gebracht und abgegeben haben, werden ersucht, dieselben mitzubringen.

Die Ortsverwaltung.

Meissen II.

Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 2 Uhr

Versammlung

in Nieschütz.

Tagesordnung:

Kassenbericht. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Neuwahl des Lokalvorstandes. — Gewerkschaftliches.

Zahlreicher Besuch ist erwünscht. **Der Vorstand.**

Demitz-Thumitz.

Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof Neu-Schmölln.

Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl der Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Härtewerk

Aue (Erzgeb.)

Preisliste

über alle

Steinmetz-Geschirre

versende **gratis!**

☛ **Lieferung sofort.** ☚

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung

Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.

Jacketts, Hosen

Emil Keidel, Hamburg 6, Bartelsstraße 101.

Berlin II.

Mittwoch, den 20. d. M., abends 8½ Uhr

Mitgliederversammlung

im **Gewerkschaftshaus**, Saal II.

Tagesordnung:

1. **Was lehrt uns die Lohnbewegung?** Referent: Kollege Ohngemach.
2. Wie stellen wir uns zur Schaffung eines Tarifes für Groß-Berlin?
3. Vierteljahresabrechnung.
4. Gewerkschaftliches.

Da die Tagesordnung für uns von größter Bedeutung ist, so muß jeder Kollege in dieser Versammlung erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Zwei Granit-Handschleifer

für dauernde Arbeit bei gutem Lohn sofort gesucht.

Granitwerk Ritzmann & Bier

Bützow (Mecklenburg).

Gesucht 1 Steinhauer

für ein Grabsteingeschäft, welcher Grabschrift hauen und zeichnen kann; langjährige Beschäftigung wird durch Kontrakt gesichert.

Wochenlohn 55 bis 60 Mark.

Offerte an **H. Weiss, Hamburg 33,** Drosselstraße 22, I.

Tüchtige Steinhauer

für lohnende Arbeit per sofort gesucht.

Syenit- und Granitwerke Groß-Bieberau

im Hessischen Odenwald.

Am 4. Januar 1909 starb unser langjähriges, treues Mitglied, der Steinmetz

Heinrich Schmitt

im Alter von 44 Jahren, an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Düsseldorf.

Gestorben.

In **Dresden** am 6. Januar der Kollege **Gustav Löffler**, 41 Jahre alt, an Zucker- und Lungenkrankheit.

In **Pirna** am 2. Januar der Kollege **Hermann Malth**, 40 Jahre alt, an Magen- und Darmkatarrh.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 3. Sonnabend, den 16. Januar 1909. 13. Jahrgang

Tarifbrüche bleiben ohne Ahndung vor Gericht.

Die Unternehmer sind obenauf. Ihre Sonderinteressen finden vom einfachsten bis zum höchsten Gerichtshof die weitmöglichste Berücksichtigung; dem Rechtsempfinden der großen Masse des Volkes stehen die Richter mit großer Gelassenheit und Ignoranz gegenüber. Die deutschen Gewerkschaften haben es so weit gebracht, daß Hunderttausende von Arbeitern unter tariflichen Löhnen arbeiten, kommt aber eine schlechte Konjunktur, so setzen sich einzelne Unternehmer über die Tarifbestimmungen hinweg, und die Gerichte, ja sogar Gewerbegerichte, fällen Entscheidungen, über die die Unternehmer ein lautes Hosiana anstimmen können.

Das Reichsgericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß der Tarifvertrag eine Koalition sei, auf welche der § 152 der Gewerbeordnung Anwendung finde. Das heißt, es stünde jedem frei, von dem Tarifvertrag zurückzutreten, ohne daß deshalb eine Klage oder Einrede statthaft sei. Diese Entscheidung zeigt nur, wie fremd die höchsten deutschen Richter dem Wirtschaftsleben gegenüberstehen; auf die Dauer wird das Reichsgericht diesen Standpunkt nicht einhalten können. Für die Praxis wichtiger ist die Auffassung von dem Wesen der Tarifverträge, welche kürzlich das Hamburger Gewerbegericht entwickelt hat, zumal es sich hier um eine Instanz handelt, welche in engster Fühlung mit dem wirtschaftlichen Leben steht und welcher die Aufgabe zufällt, die starren Rechtsnormen mit den Bedürfnissen des praktischen Lebens in Einklang zu bringen. Sollte die Auffassung des Hamburger Gewerbegerichts Gemeingut werden, dann dürfte die nur mühsam überwundene Gegnerschaft der Arbeiter gegen die Tarifverträge bald reichlich Nahrung erhalten.

Der Sachverhalt ist in Kürze folgender: Eine Firma der Betonbranche erklärte ihren Arbeitern plötzlich, daß sie den Vertrag nicht mehr anerkenne und reduzierte die Löhne. Die Arbeiter wandten sich an die Schlichtungskommission, welche sie anwies, vorläufig weiterzuarbeiten, das notwendige würde veranlaßt werden. Beim Gewerbegericht wurde alsdann Klage angestrengt auf Zahlung des tariflichen Lohnes. Diese Klage wurde vom Gewerbegericht abgewiesen. Das Urteil führt zunächst aus, daß sich die Arbeiter durch das Weiterarbeiten für den reduzierten Lohn mit diesem einverstanden erklärt hätten. Dann stellt es den Grundsatz auf, daß ein Arbeitsvertrag, der von dem Tarifvertrag abweicht, gültig sei. Das Urteil nimmt Bezug auf § 105 der Gewerbeordnung, nach welchem die Festsetzung der Arbeitsverhältnisse Gegenstand freier Uebereinkunft ist und führt weiter aus, daß die Nichtigkeit der dem Tarifvertrag zuwiderlaufenden Sonderabmachung aus dem § 137 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht hergeleitet werden kann. Dann wird der § 138 des gleichen Gesetzes angezogen, welcher bestimmt, daß Rechtsgeschäfte, welche den guten Sitten zuwiderlaufen, insbesondere solche, bei welchen die Notlage eines anderen in ungebührlicher Weise ausgebeutet wird, nichtig seien. Das Gewerbegericht meint, daß ein solcher Fall nicht vorliege, da die Löhne nur um 5 bezw. 10 Pfg. pro Stunde gekürzt wurden; das Gericht lehnt es überhaupt ab, die Nichtigkeit tarifwidrig geschlossener Verträge anzuerkennen, „denn der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer kann durch seine wirtschaftliche Lage gezwungen sein, seine Arbeitsverträge abweichend vom Tarif regeln zu müssen, um seine Lebensverhältnisse im Kampfe mit denen seines Vertragsgegners zu behaupten.“

In einer anderen Klage hat sich das Gericht auf den gleichen Standpunkt gestellt. In der Urteilsbegründung führt es aus, daß der Hauptzweck der Tarifverbände nach dem geltenden Recht nur der sein kann, daß die Vertragsparteien rechtlich verpflichtet sein sollen, ihrerseits mit allen zulässigen Mitteln dahin zu wirken, daß auch die Mitglieder der Korporationen die im Tarif festgesetzten Arbeitsbedingungen in den von ihnen eingegangenen Arbeitsverträgen als gültig ansehen. Von untergeordneter Bedeutung und deshalb dem Wesen und Zweck der Tarifverträge durchaus nicht widersprechend sei es, wenn hier und da ein einzelner Arbeitgeber mit einzelnen Arbeitern besondere, von den tariflichen Bestimmungen abweichende Arbeitsbedingungen vereinbart. Einzelarbeitsverträge, die gegen Tarifbestimmungen verstoßen, können aus juristischen Gründen nicht als ungültig angesehen werden, da es im geltenden Rechte keine Gesetzesbestimmung gibt, mit der man eine solche Ungültigkeit begründen könnte. Schließlich erklärte das Gewerbegericht: „In Zeiten schlechter Konjunktur statt der bisher üblichen 60 Pfg. nur 50 Pfg. Stundenlohn zu zahlen, verstößt zweifellos nicht gegen die guten Sitten.“

Wenn die Auffassung des Hamburger Gewerbegerichts von dem Wert und der Rechtsgültigkeit der Tarifverträge richtig ist, dann bedeutet das eine kräftige Hemmung für den Fortschritt des Tarifgedankens. Man hat die Tarifverträge als „gewerbliche Friedensdokumente“ überschwenglich gefeiert und ihnen nachgesagt, daß sie ein wichtiges Mittel seien, einen Ausgleich der Interessen der Unternehmer und der Arbeiter auf friedlichem Wege herbeizuführen; die Lohnkämpfe sollen durch sie vermindert und das Wirtschaftsleben in höherem Maße gesichert werden. Von dem überschwenglichen Lob der Tarifverträge haben wir uns ferngehalten, aber wir haben gern anerkannt, daß ein Vertrag, der die Arbeitsbedingungen für eine gewisse Zeit regelt, der ständigen Unruhe vorzubeugen ist. Deshalb haben wir die Ausbreitung des Tarifgedankens begrüßt und sie nach Kräften gefördert. Wir müßten aber unsere Ansicht gründlich revidieren, wenn in Konsequenz des Hamburger Urteils die Tarifverträge nur den Zweck haben sollen, die Arbeiter einseitig zu binden. Wir waren bisher der Meinung, daß der Hauptwert der Tarifverträge darin liegt, daß durch sie die Unternehmer auch in Zeiten schlechten Geschäftsganges verpflichtet sind, die vereinbarten Arbeitsbedingungen einzuhalten, daß ihnen also die Möglichkeit genommen wird, auf Kosten der Arbeiter einander Schmutzkonkurrenz zu bereiten und so das ganze Gewerbe zu schädigen. Haben die Tarifverträge diese Wirkung nicht, dürfen die Unternehmer trotz des geltenden Vertrages die Löhne nach Belieben reduzieren und wird dabei noch eine Kürzung des Vertragslohnes um nahezu 17 Prozent von einem Gewerbegericht als angemessen und nicht wider die guten Sitten verstoßend bezeichnet, dann — pfeifen wir auf solche Verträge.

Das Urteil des Hamburger Gewerbegerichts ist ein Warnungsruf für die Arbeiterschaft. Wir müssen den auf die gesetzliche Festlegung des Rechtes der Tarifverträge gerichteten Bestrebungen größere Aufmerksamkeit widmen, aber auch inzwischen schon beim Abschluß von Verträgen die nötige Vorsicht walten lassen, damit wir nicht durch eine spitzfindige Auslegung der bestehenden Gesetze um unsere Rechte betrogen werden.

Fort mit dem Begriff „Betriebsunfall“.

Bei der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherungsgesetze dürfte die Forderung: „Fort mit dem Begriffe „Betriebs“unfall nachdrücklicher wie je mit zu erheben sein. Wer sich einen Unfall zuzieht, den schützt das Gesetz nicht immer, sondern nur diejenigen Unfälle werden entschädigt, die als Betriebsunfälle anerkannt werden. Voraussetzung für das Vorliegen eines Betriebsunfalles ist nun erstens, daß der Betroffene zurzeit des Unfalles **bei dem Betriebe beschäftigt ist**, d. h. seine Tätigkeit oder Verrichtung in jenem Augenblicke muß — unmittelbar oder mittelbar — durch den Betrieb veranlaßt sein oder ihrer Zweckbestimmung nach dem Betriebe dienen; dann muß der Unfall zweitens, um als Betriebsunfall zu gelten, in **ursächlichem Zusammenhang mit dem Betriebe und dessen Gefahren** gebracht werden können.

Diesen Mängeln im Gesetze soll nun nach den auf dem letzten Krankenkassenkongresse angenommenen Leitsätzen dadurch abgeholfen werden, als vorgeschlagen wird, alle Unfälle zu entschädigen; mögen dieselben nun durch die **Gefahren der Erwerbstätigkeit** oder des **gewöhnlichen Lebens** verursacht sein, wobei **chronische Gewerbekrankheiten als Folgen von Betriebsunfällen** anzusehen seien. Als Gewerbekrankheit kommt z. B. bei den Malern, Buchdruckern usw. die Bleikrankheit in Betracht. Das Reichsversicherungsamt hat zwar in einem Falle einmal einem Arbeiter, der in einem unfallversicherungspflichtigen Betriebe nach kurzer Zeit von der Bleikrankheit erfaßt wurde, Rente zugesprochen, da man sich auf den Standpunkt stellte, die Bleikrankheit sei ein Mittelding zwischen Berufskrankheit und Betriebsunfall. Die sogenannten Gewerbekrankheiten stellen sich aber auch bei Arbeitern andrer Berufe, wie die der Maler und Buchdrucker, noch ein. Es soll nur an die Arbeiter in chemischen Fabriken erinnert werden, bei denen sich vielfach schon nach kurzer Beschäftigung Hautausschläge mit nachfolgender Erkrankung usw. einstellen.

Außer den Gewerbekrankheiten sind noch die Bruchschäden zu erwähnen, wovon die wenigsten als Betriebsunfälle anerkannt werden. Bezüglich der eventuellen Entschädigung von Bruchschäden durch die Berufsgenossenschaften heißt es nun im Handbuch für Unfallversicherung u. a.: „Es kann dahingestellt bleiben, ob das plötzliche Entstehen eines Bruches auf traumatischem Wege ohne vorgängige Bruchanlage möglich ist oder nicht. **Denn nicht die bestehende Anlage** z. B. zu einem Leistenbruch,

Die große Vernichtung.

Lärmendes menschliches Leben, tausendfältig geschäftig, erfüllte mit seinem heißen Odem, voll Schweiß, Staub, Tränen die Stadt. Aber schon breitete der Tod über sie seine Schwingen! Hunderttausend Hände rührten sich, hundertausend Herzen pochten, Augen erglänzten vor Schmerz oder Freude, Tausende grämten sich, Tausende hofften und jeder erwartete sein Glück vom nächsten Tag, — aber unsichtbar hinter ihnen stand die große Vernichtung, bereit, ihre Hoffnungen und ihre Schmerzen, ihre Freuden und ihre Kämpfe auszulöschen! Ueber jedem Haupte schwebte der Tod wie eine ungeheuere glühende Eisenmasse, sie aber merkten es nicht!

Der Tag nahm ruhig seinen Lauf, — der letzte Tag, und doch war er so, wie alle Tage vor ihm. Menschenmengen durchfluteten die Straßen. Die einen liefen ihren Geschäften nach, die andern schlenderten im Müßiggang, einige fuhren in glänzenden Equipagen einher, andere zogen den Karren. Sie sollten bald alle gleich werden. Die große Vernichtung schickte sich an, sie alle, die große, bunte Menge durcheinander zu würfeln: den Bettler in seinen schmutzigen Lappen, den Geck im Modekleid, die Jungen und die Alten, die Schönen und die Mißgestalteten, die Graden und die Krummen, das Kind mit fragenden Augen und den hinkenden Greis am Stabe, — alle sollten sie in den gleichen Mörser, um zerstampft zu werden. Kraft und Schönheit, das denkende Hirn, die fleißige Hand und eiternde Wunden und sprießende Keime — alles ein unterschiedloser Menschenbrei!

Das Militär übte in den Kasernen. Es gab sich alle Mühe, den Massenmord zu erlernen. Es wollte dem Tod zu Hilfe kommen. Als wenn der Tod seines Beistands bedurfte!

Die Fabriken hämmerten, rasselten, pfiffen. Zahllose Rädchen surrten, zahllose Finger regten sich und schufen kunstvolle Schätze, häuften Reichtümer — Reichtümer für das Leben, das nur noch nach wenigen Stunden zählte. Fuhrwerke, schwer beladen, rollten zum Hafen. Hier brodelte die Arbeit, wie in einem Wirbelstrom. Eisenbahnzüge eilten heran. Keuchende Menschen luden ein und aus — Säcke, Fässer, Kisten. Die Wagenachsen knarrten unter den schweren Lasten. Eisenstangen fielen mit schrillem Klang. Und in das Tohuwabohu der Fuhrwerke, des Pferdegetrampels, der menschlichen Stimmen mischten sich ab und zu die dröhnenden Signale der abfahrenden Dampfer. Segelschiffe, wie große weiße und braune Seevögel, durchschnitten majestätisch die Wasserfläche und hinterließen eine sich kräuselnde Spur, die wie Silberschuppen erglänzte. Schwere Barken wurden langsam geschoben. Die Menschen vertrauten ihr Gut und ihr Leben, die Früchte ihres Fleißes und die Sorgen ihrer Zukunft dem Meere, das, lockend durch die endlose Ferne, sie an sich zog.

Sie wohnten in steinernen Häusern — hunderttausend Menschen und mehr noch. Und obwohl sie dicht nebeneinander wohnten, nur durch eine Mauer, einen Treppenflur oder einen Straßenübergang voneinander getrennt und einander in den Gängen, auf den Straßen, in den Fabriken und in den Läden begegneten, waren sie doch einander fremd. Denn ihre Sorgen trennten sie voneinander. Eine ungeheure Heimsuchung war im Anzug über die Stadt, in deren Gassen und Mauern hunderttausend Menschen eingeschlossen waren, aber sie wußten nichts davon und sie dünkten sich verschieden voneinander.

Die Reichen dachten an ihren Reichtum, an die Macht, die er ihnen über die Völker gewährt bis weit über die See hinaus in den fremden Welten. Sie schmiedeten Pläne, ihren Besitz zu festigen und zu erweitern. Weil sie nicht an des Lebens Notdurft zu denken brauchten, glaubten sie, sie wären aus anderem Stoffe, als die Armen, deren Sinnen von der Sorge um das tägliche Brot erfüllt war. Sie verschlossen sich in ihren Palästen hinter eisenbeschlagenen Türen und hielten durch ihre Lakaien selbst die schmutzbedeckten Fußtritte der Armut von ihren Prunkgemächern fern. Sie glaubten, sie hätten fest gebaut und wähnten sich sicher vor jeder Unbill. Das Leben der Armen war in tausenderlei Sorgen zersplittert, denn es setzte sich aus tausenderlei Unzulänglichkeiten zusammen. Der Hunger zehrte ihren Leib ab, die ungestillte Sehnsucht glühte in den tiefliegenden Augen, der Geist durstete nach Wissen. Sie waren der Schrecken der Reichen, die ihre Schätze von Armeen umgaben, um sie vor der gefräßigen Menge zu schützen. Als Herren der Welt gebärdeten sich die Reichen und glaubten alles ihrem Willen untertan. Nur bedachten sie nicht die kurze Spanne Zeit, die ihnen das schonungslose Schicksal freiließ. Und es waren nur noch wenige Stunden!

Der Abend senkte sich über die müde Stadt, dämpfte jeden Laut und brachte den Lärm der Arbeit zum Schweigen. Der letzte rollende Wagen entfernte sich eilig vom Hafen, als flüchtete er aus der Dunkelheit, als fürchtete er, den leisen Zauber des Abends zu stören.

Ruhig breitet sich die blaue, mittelländische See. Hie und da gleiten still auf der Oberfläche zarte Wellen, legen leichte seidene Falten und plätschern, leise murmelnd, am Ufer auf. Das Meer ist heute wie ein gesättigtes Tier, das von der Abendsonne gewärmt wird und leise schnarcht. Um den halben Horizont zieht die untergehende Sonne einen roten Streifen, wie durchleuchtetes Blut. Dort wird die See immer dunkler und hüllt sich in violette Schatten.

Am Ufer entbrannten Lichter. Die Fenster des Hotels erglänzten. Sie spiegeln sich im Wasser wie zitternde Säulen von flüssigem Gold. Unter der Flut des Lichtes der vornehmen Promenaden erscheinen das Meer und die entfernteren Stadtteile noch dunkler und düsterer. Jetzt tauchen auch in den engen Gassen der dichtgedrängten Armut spätliche Lichter auf.

In den Sälen der großen Restaurants, in den Salons der Aristokratie, welch üppiges Treiben! Erhitzt vom Wein, voll Uebermut, scharfer Blick, sicheres Reden! Die Militärs sprechen vom Krieg: sie treffen ihre Dispositionen, wie sie es machen würden, wenn sie die Armee gegen den Feind zu führen hätten, und alles geht wie nach dem Schnürchen. Die Kaufleute, Bankiers, Industriellen besprechen sich über Handelspläne, Gründungen, Schiffsreedereien. Verliebte starren sich gegenseitig an und sind's zufrieden. Man denkt an Macht, Reichtum und Glück. Und niemand denkt an den Tod!

Die Nacht wird finster. Die Armut, müde vom harten Tagewerk, hat keinen Sinn mehr für die Herrlichkeiten der Natur. Sie hat sich in ihre dumpfen Löcher verkrochen und dehnt ihre abgespannten Glieder auf dem harten Lager. Ihre Lichter erlöschen. Nach und nach legte sich auch der Trubel der Vornehmen und Reichen. Die Fenster schlossen sich, die Türen wurden verriegelt — die Reichen trafen Vorsorge gegen Raub und Diebstahl. Alle Schritte verstummten. Vereinzelt flackerte ein Licht hinter matten Fensterscheiben, seltsam verloren in der allgemeinen Dunkelheit; war es in einer Krankenstube oder in dem Zimmer eines Gelehrten? Beleuchtet war auch das Gefängnis, wo mehrere Hundert eingemauerte Menschen unter der Aufsicht einiger müden Aufseher ihren schweren Schlaf schliefen. Die Nacht wiegte die Menschen in Ruhe und hüllte sie in Stille.

Und als alles schlief und der letzte Seufzer der Mühseligen verklang, da kam Es — das, was der Menschengeist nicht auszudenken, die menschliche Hand nicht zu beschreiben vermag.

Es kam aus dem Tiefinneren der Erde und es kam vom Meere. Und alles wurde übereinander geworfen und zerstört. In wenigen Augenblicken verschwand alles: alle Unterschiede, aller Reichtum, alle Macht und alles Leben! Wo sind sie nun, die großen Pläne des Generals, des Kaufmanns? Wo das kraftstrotzende Gefühl der Gesundheit? Wo das Glück der Liebenden? Die Menschen erwachten unter Trümmern, wie der zertretene Wurm im Staub!

Die Ueberlebenden irrten herum wie die Tiere. Nackt und hilfloser noch als die Hunde, mit denen sie sich um die Nahrung stritten. Jede Scheu, jedes Schamgefühl gingen verloren. Der Mensch stand da, entblößt seiner ganzen eingebildeten Größe, ein armes, zappelndes, zweibeiniges Tier.

Dann ergriff sie das Gefühl ihrer Nichtigkeit. Sie drängten sich zusammen und riefen zu ihrem Gotte. Und zerfleischten sich, und warfen sich vor ihm in den Staub. Und wollten dem irdischen Dasein entsagen.

Es war eine Naturerscheinung, aber können wir nicht von ihr etwas für unser bewußtes menschliches Wirken lernen?

Wären diese Hunderttausende in jener schrecklichen Nacht dem Tode entgangen, so würde sie doch der Tod binnen kurzem gefaßt haben, jeden einzelnen für sich, aber alle sicher. Die einen in dreißig, die andern in siebzig Jahren, wieder andere vielleicht schon am nächsten Tage — ist der Unterschied wirklich so groß? Wann er auch kommt, der rüde Geselle, auf einmal hört alles auf und kann nicht mehr wiederholt werden. Was also ist wert an unserem Leben? Einzig das Streben!

Also müssen wir sehen, daß wir unsere Kräfte anspannen. Das ist Wirken. Wenn wir aber mit unserem Wirken zurückhalten, weil wir die Anstrengung scheuen, so flüchten wir das Leben, ohne deshalb dem Tod zu entrinnen.

Was sollen wir geizen mit dem, was wir haben? Das ist Tand. Setzen wir es aufs Spiel, um Großes zu erreichen. Erreichen wir es nicht, so erreichen wir doch das große Wirken.

Messina ging unter, doch Italien ist geblieben, und die menschliche Welt ist, wie sie war. Wie beim Untergang Messinas der einzelne in der Gemeinschaft der Stadt verschwand, so verschwindet Messina in der Gemeinschaft der Nation, der Menschheit. Unvergänglich ist das gemeinsame Wirken der Menschen. Der einzelne verschwindet, doch es bleibt die menschliche Kultur.

Wenn wir unser Leben daran setzen, den Menschen eine höhere Kultur zu erringen, und erleben nicht die Verwirklichung unseres Ziels, — was haben wir damit erreicht? Das höchste geistige Wirken, das bereits über das Maß des Bestehenden hinausgeht, das Vorgefühl eines Glücks, das erst von zukünftigen Generationen verwirklicht werden kann.

Die große Vernichtung lehrt uns das große Wirken. Sie lehrt uns, das Leben mehr zu achten als den Tod. Sie lehrt uns die Vergänglichkeit des materiellen Genusses und die Ewigkeit der Idee. Sie lehrt uns den innigen Zusammenhang in dem Schicksal des Einzelnen mit dem Schicksal der menschlichen Gemeinschaft.

sondern das sogenannte Austreten des Bruches, d. h. eines Teiles der Eingeweide durch die Bruchpforte des Leistenkanals oder aber auch die Einklemmung eines Eingeweideteiles in einen Bruchsack, ist unter besonderen Umständen als Unfall zu betrachten. Das Auftreten eines Bruches in diesem Sinne bringt nicht nur gegenüber dem Zustande eines völlig gesunden, sondern auch gegenüber demjenigen eines bis dahin schon mit Bruchanlage behafteten Menschen eine die Erwerbsfähigkeit mindernde plötzliche Verschlimmerung des körperlichen Gesamtbefindens hervor. Im allgemeinen ist davon auszugehen, daß nach den gemachten Erfahrungen **Leistenbrüche sich in den bei weitem meisten Fällen allmählich entwickeln** und lediglich bei der täglichen Berufsarbeit oder den gewöhnlichen Betätigungen des Lebens auszutreten pflegen. Soll daher die für eine allmähliche Entstehung des Bruches sprechende starke Vermutung widerlegt werden, so sind an die Beweisführung dafür, daß es sich ausnahmsweise um einen Fall plötzlicher Entstehung des Bruches handelt, besonders strenge Anforderungen zu stellen. Unter diesem Gesichtspunkt ist auf den Nachweis einer an sich schweren und zugleich außergewöhnlichen, über den Rahmen der regelmäßigen Betriebstätigkeit hinausgehenden Anstrengung, bei welcher der Bruchaustritt erfolgt ist, besonders Gewicht zu legen. Allerdings kann auch eine an sich betriebsübliche, einem Arbeiter geläufige Arbeit wegen ausnahmsweise ungünstiger Umstände, unter denen sie sich vollzieht, eine außergewöhnliche Anstrengung bedingen und so für einen dabei stattfindenden Bruchaustritt die Vermutung plötzlicher und ursächlicher Entstehung schaffen. Ferner ist bei der Beurteilung der Frage, ob der erwähnte Nachweis als geführt zu erachten ist, insbesondere darauf Rücksicht zu nehmen, daß das plötzliche Entstehen eines Bruches, wie dies bei dem gewaltsamen Hervordrängen von Eingeweiden aus der Bruchpforte nicht anders sein kann, **regelmäßig heftige,** kaum erträgliche **Schmerzen** im Gefolge hat, welche den davon Betroffenen mindestens zu einer **Unterbrechung der Arbeit** nötigen und ihn unwillkürlich zu **Aeußerungen des Schmerzes** und zur **alsbaldigen Anrufung ärztlicher Hilfe** veranlassen. Wird ein derartiger Nachweis nicht geführt, so spricht die Vermutung dafür, daß die Arbeit, bei welcher der Bruch ausgetreten ist, nur die Gelegenheit, nicht aber die Ursache für den Bruchaustritt gebildet hat, und daher nur als die Ursache für die **Entdeckung, nicht für die Entstehung** des Bruchleidens anzusehen ist." Diese Ausführungen im Handbuch der Unfallversicherung hat sich die Rechtsprechung zu eigen gemacht, und verfahren sowohl die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, wie auch das Reichsversicherungsamt in Berlin streng danach. Einzelne Schiedsgerichte haben sogar gedruckte Urteile auf Lager, um Bruchleidende mit ein und derselben Begründung nach obigem Wortlaut abzuweisen. Was vorstehend von den sogenanntenLeistenbrüchen gesagt ist, gilt im allgemeinen auch von **Netzbrüchen, Nabelbrüchen** und **Bauchbrüchen,** nur bei **Magenbrüchen** werden nicht so strenge Anforderungen gestellt.

Nun kommen noch die vielen Unfälle des täglichen Lebens in Betracht, wofür es überhaupt nichts gibt. In welcher Weise die Berufsgenossenschaften hier die Verletzten abzuweisen verstehen, dafür einige Beispiele: Ein Arbeiter zog sich bei dem Versuche, eine mit schweren Eisenteilen gefüllte Kiste zu heben, eine Zerreißung der Rückenmuskeln in der rechten Lendengegend zu. Es wurde ihm zunächst eine Unfallrente von 20 Prozent auf seine Schadenersatzansprüche gewährt. Später wurde nach vorgenommener ärztlicher Untersuchung die Rente eingezogen, trotzdem der Zustand sich anstatt gebessert, **bedeutend verschlimmert** hatte. Nunmehr stellte der betreffende Arbeiter Anspruch auf Gewährung der Invalidenrente, die ihm auch zugesprochen wurde. Die Invalidenversicherungsanstalt gelangte nun aber auf Grund der von ihr eingeholten ärztlichen Gutachten zu dem Resultate, daß die vorhandene Erwerbsunfähigkeit auf den erlittenen Unfall zurückzuführen sei und erhob deshalb bei der Berufsgenossenschaft Ersatzansprüche, die jedoch zurückgewiesen wurden. Nunmehr legte die Versicherungsanstalt Berufung beim Schiedsgericht für den Verletzten ein und dieses sprach ihm wieder eine Unfallrente zu. Gegen dieses Urteil legten beide Parteien Rekurs beim Reichsversicherungsamte ein; der Kläger mit dem Antrage auf höhere Rente und die Berufsgenossenschaft mit dem Antrage, das Urteil aufzuheben und ihren ablehnenden Bescheid wieder herzustellen. Wider Erwarten wies das Reichsversicherungsamt den Verletzten nun ab und zwar mit der Begründung, daß der Kläger jetzt an Hysterie leide. Diese Hysterie sei zwar nicht oder weniger auf den Unfall direkt zurückzuführen, als vielmehr erst durch die Bemühungen um eine Rente hervorgerufen, also im Kampfe um die Rente entstanden. Der Annahme der ärztlichen Gutachter, daß damit der ursächliche Zusammenhang zwischen Unfall und Hysterie gegeben sei, vermochte das Reichsversicherungsamt sich leider nicht anzuschließen. Diese Auslegungen werden die Berufsgenossenschaften schon zu verwerten suchen. — In einem andern Falle wurde seitens der Berufsgenossenschaft von vornherein das Vorliegen eines Betriebsunfalles verneint. Ein Arbeiter erhielt von dem Unternehmer den Auftrag, eiligst etwas nach dem Bahnhofe zu besorgen. Bei dem schnellen Laufen dorthin fiel der Mann, der im Alter von 60 Jahren stand, auf der Straße bewußtlos hin und gleich darauf trat der Tod ein. Der Arzt gab die Möglichkeit eines ursächlichen Zusammenhangs zwischen dem Tode und der dienstlichen Verrichtung zu, denn durch das schnelle Laufen sei eine Blutung im Gehirn eingetreten. Jeder Laie wird einwenden, der Mann ist doch auf dem „Betriebswege" verunglückt. Die Berufsgenossenschaft war aber andrer Meinung, und erst auf eingelegte Berufung sprach das Schiedsgericht der Witwe die Rente zu und hielt das Vorliegen eines Betriebsunfalles für nachgewiesen. — In einem weiteren Falle wurde ein Arbeiter im Winter nach dem Güterbahnhofe geschickt, um nachzusehen, ob inzwischen Kohlen für den Betrieb angekommen seien. Auf dem Terrain des Güterbahnhofs fiel der Arbeiter auf dem winterglatten Boden hin und zog sich eine Verletzung des Armes zu. Die Berufsgenossenschaft weigerte sich auch hier, Rente zu zahlen und zwar mit der eigentümlichen Begründung, es läge ein Unfall des täglichen Lebens vor, denn solche Unfälle, denen an der betreffenden Stelle bezw. zur betreffenden Zeit auch jeder andre nicht im Betrieb Beschäftigte ausgesetzt sei und welche zugleich die im Betriebe Beschäftigten in gleicher Weise auch außerhalb des Betriebs hätten erreichen können, dürften den Berufsgenossenschaften nicht zur Last fallen. Diese Sache mußte erst bis zum Reichsversicherungsamt gehen, ehe dem Verletzten endgültig die Rente zugesprochen wurde. Hier lag insofern ein Betriebsunfall vor, als der Verletzte im Auftrage und im Interesse des Betriebs den Weg nach dem Bahnhofe gemacht hatte.

Zum Schluß soll noch darauf hingewiesen werden, daß es viele Arbeiter gibt, die an **epileptischen Anfällen** leiden und dadurch der Gefahr des Unfalles viel eher wie jeder andre ausgesetzt sind. So fiel z. B. ein Arbeiter infolge Anfalles von epileptischen Krämpfen mit dem Gesichte zu Boden, und zwar in die heiße Asche neben dem Kessel eines Schweißofens, durch welche er sich eine Verbrennung eines Auges zuzog. Hier mußte erst das Reichsversicherungsamt das Vorliegen eines Betriebsunfalles bejahen mit folgender Begründung: „Wenngleich hier ein inneres Leiden des Klägers die erste Ursache des Unfalles war, so muß doch der Umstand, daß der Arbeiter bei dem Hinfallen in den Betriebsräumen der Gefahr ausgesetzt war, in die heiße Asche zu fallen und sich daran zu verletzen, den Gefahren des Betriebs zugerechnet werden, die somit hier eine wesentliche mitwirkende Ursache des Betriebsunfalles bildeten." — Fällt nun ein andrer, ebenfalls an Krämpfen leidender Arbeiter im Betriebe auf dem glatten Erdboden hin, so erhält er im Falle einer Verletzung nach der Begründung des Reichsversicherungsamts nichts, wenn er nicht zufällig, z. B. in herumliegende Materialien, Maschinenteile, Erzeugnisse des Betriebs usw. stürzt und sich die Verletzung hieran zuzieht. — Wie leicht kann jetzt zur Winterzeit bei Glatteis usw. der Arbeiter auf dem Wege von und zur Arbeit hinfallen, Rente erhält er dann nicht. — Diese Lücken müssen in der Gesetzgebung beseitigt werden und unsre Forderung bei der bevorstehenden Reform muß lauten: „Fort mit dem Begriff „Betriebsunfall" und Entschädigung aller Unfälle, mögen sie nun den Arbeitern „im" und „beim" Betriebe, oder „außerhalb" desselben zustoßen."

Ein Notschrei aus dem Maingebiet.

Die miserablen Steinmetzlöhne im Maingebiet sind in ganz Deutschland bekannt. Die Berufskrankheit grassiert unter den Maintalsteinmetzen geradezu in der krassesten Weise; die Gewerbeinspektionsberichte nehmen darauf ausdrücklich Bezug. Ja sogar den Geistlichen fällt es auf, daß in Gebieten, wo die Steinindustrie vorherrschend ist, prozentual die Zahl der Witfrauen äußerst hoch ist. Wer vom heiligen Bamberg den Main abwärts bis Aschaffenburg wandert, dem wird das Elend der Arbeiter in der Steinindustrie ohne weiteres auffallen. — Unser Verband hat schon wiederholt eingesetzt. Zuerst waren es die Frankfurter Kollegen, die eine rege Agitation entfalteten, die Kollegen Riegel, Mitschke und Mittenmeier waren dort ebenfalls hervorragend tätig, aber wenn ein Baustein zu unserm Verband gelegt war, dann kamen die Unternehmer und gingen gegen unsre Funktionäre in der schamlosesten Weise vor. Die katholischen Geistlichen geben den Unternehmern zu ihrem Vorgehen natürlich in der bereitwilligsten Weise ihren Segen. Die Maintalunternehmer gebärdeten sich wie toll, als der Neunstundentag für die Steinmetzen durch Bundesratsverordnung kam; sie haben öfters die Revisionsbeamten der Gewerbeinspektion bei Kontrollen irregeführt, indem die jugendlichen Arbeiter aus den Brüchen fliehen mußten, damit nicht so leicht Anzeige erstattet werden konnte. Wenn unsre Kollegen Tarife verlangten, dann wurden sie höhnisch abgewiesen, im wilden Akkord konnte ja die Ausbeutung besser besorgt werden. Auch zum Streik wurde öfters gegriffen, der Erfolg war aber meistens den Unternehmer günstig, denn unser Verband war dort noch zu schwach, um die Unternehmerfrechheit zügeln zu können. Die Christlichen suchten mit ihrem Hilfsarbeiterverband im Trüben zu fischen und stärkten somit die Position der Herren Unternehmer. Und nach all diesen Ergebnissen müßte man ja meinen, es wäre eine wirkliche Freude, im Maingebiet Steinmetzmeister zu sein. Dem ist aber nicht so, **wie das ein Notschrei im „Steinbildhauer",** dem Unternehmerorgan, zu illustrieren versucht. Die Großfirmen haben im Maingebiet die kleineren Meister teilweise ruiniert, letztere als Subunternehmer sind allerdings in einer prekären Lage. Die Zuschrift im „Steinbildhauer" lautet:

„Wir leben unstreitig in einer Zeit wirtschaftlicher Krisis, denn die Konkurrenz, wie wir sie heute in unserm Gewerbe haben, ist ein höchst ungesunder Zustand und ist der größte Feind für dieses Gewerbe selbst. **Von einem wirklichen Berechnen der Arbeit ist heute keine Rede mehr, da wird einfach ein scheinbar annähernder Preis eingesetzt, um die Arbeit zu erhalten** und den Betrieb nicht einstellen zu müssen, wie man sich einzureden versucht, und nachträglich hört man die Klagen, daß nichts verdient wird.

Dies zu ändern, liegt ganz allein an den Unternehmern selbst, aber vor allen Dingen gehört Einigkeit und guter Wille dazu. Wenn auch augenblicklich die Bautätigkeit sehr danieder-liegt, Bauausführungen gibt es aber immerhin, und warum kann denn das wenige nicht mit Verdienst geleistet werden!? **Wo werden wir denn in ein paar Jahren angelangt sein, wenn so weiter gewirtschaftet wird? Sind wir denn Sklaven oder nicht mehr berechtigt zu leben?** Unsre Abgaben und die Löhne der Arbeiter sind gegen früher bedeutend gestiegen, aber unsre Preise? Von einem Steigen derselben keine Spur, **im Gegenteil, um 30 Prozent, ja 40 Prozent wird herunter geboten! Da muß allein schon der klare Verstand sagen, daß es so nicht weiter gehen kann. Die Folgen solcher Unterbietungen machen sich natürlich auch bei den Arbeitnehmern fühlbar. Unser Volkswohlstand und unsre Gesundheit geht verloren, unsre ganze Tätigkeit wird um einen Spottpreis ausgebeutet.** Wäre es da zu verwundern, wenn die Staatsgewalten sich die Sache einmal genauer ansähen und sich ins Mittel legten?

Der Unternehmer befindet sich heutzutage förmlich in einem Schraubstock, er wird vollständig ausgezogen, gedrückt von oben und von unten (!), so daß er vielfach seinen Lebensunterhalt nicht mehr findet, von einem Ueberschuß ist überhaupt keine Rede mehr. **Die vielen Konkurse reden eine deutliche Sprache** und der notleidenden Unternehmungen gibt es mehr als der gesunden.

Die Behörden haben in ihren Voranschlägen stets viel höhere Preise angesetzt, als wie die Angebote der Offerenten lauten, und sind in vielen Fällen selbst maßlos erstaunt ob solcher verblüffender Submissionsergebnisse und ob solchen geschäftlichen Gebarens.

Gerade bei uns, die wir nur noch neun Stunden arbeiten können und dürfen, indes aber unsern sämtlichen Abgaben ein Zehnstundentag zugrunde liegt, müssen höhere Preise erzielt werden.

Ich weiß, daß ich den meisten Fachkollegen aus dem Herzen spreche und hoffe, darüber bald etwas Günstiges an dieser Stelle zu vernehmen. Ein gedeihliches Zusammenwirken und Zusammenarbeiten aber sei mein herzlicher Wunsch zum Neuen Jahre. Ein Steinsetzmeister des Maintales."

Wir können diesen Jammerschrei sehr wohl verstehen, aber daß es so kommen mußte, war ja vorauszusehen. Hätte man mit den Steinarbeitern Tarife abgeschlossen, dann wäre bei Submissionen ein Unterbieten bis zu 30 und 40 Prozent unmöglich gewesen. Hier hat sich die Organisationsfeindlichkeit der Unternehmer sehr bitter gerächt. Die Kleinmeister aber ließen sich von den Großunternehmern bei allen Angelegenheiten ins Schlepptau nehmen, und nun sind erstere daran, in der schönsten Weise proletarisiert zu werden. — Unsinnig ist es, wenn der Einsender im „Steinbildhauer" meint, die Unternehmer würden völlig in den Schraubstock gedrückt von oben und unten. (!) Im Maingebiet waren bedauerlicherweise die Kollegen nicht stark genug, um die Unternehmer in den Schraubstock zwängen zu können.

Kollegen, reibt euren Meistern die veröffentlichte Zuschrift unter die Nase. **Da steht klipp und klar, in welch leichtsinniger Weise die Schmutzkonkurrenz gefördert wird.**

Das Flaschenbier auf den Werkplätzen.

s. z. Als vor ungefähr 20 Jahren die Brauereien anfingen Bier in Flaschen selbst abzufüllen und im großen und kleinen an Wiederverkäufer und Konsumenten zu verschleißen, da wurde diesem neuen Teilbetrieb des Großkapitals ein soziales Mäntelchen umgehängt, indem von beteiligter Seite ausgeführt wurde: es werde durch die vermehrte Abgabe von Flaschenbier der Arbeiter dem Wirtshausbesuch entfremdet, er würde seinen, jederzeit frischen Schoppen, in jedem Krämerladen erhältlich, im Familienkreise trinken; und, weil dadurch seinen Zechgenossen entzogen, Geld sparen, d. h. weniger konsumieren.

Sehen wir uns nun die tatsächlichen Folgen an. Die Wirtschaften florieren weiter; doch muß hier eingeflochten werden, daß der Alkoholkonsum, wie von den Gewerkschaftshäusern statistisch nachgewiesen ist, zurückgegangen ist und entsprechend mehr alkoholfreie Getränke verabreicht wurden. Das hat aber nicht das Flaschenbier zu Wege gebracht, sondern die in den letzten Jahren einsetzende Aufklärung der Partei- und Gewerkschaftspresse; denn in Gewerkschaftshäusern sind die große Mehrzahl der Gäste organisierte Arbeiter. Der Zweck aber, den die Brauereien beim Organisieren des Flaschenbierhandels im Auge hatten, gesteigerten Umsatz ihrer Erzeugnisse und dementsprechend vermehrten Alkoholgenuß zu erzielen, ist vollständig erreicht. Landesversicherungsrat Hansen-Kiel kennzeichnete den „geradezu gemeingefährlich wirkenden Flaschenbierhandel" trefflich, indem er in seiner offenen Antwort auf einen offenen Brief, in dem der „Deutsche Brauerbund" einen Vortrag Hansens in Flensburg, 1907, als ungerechte Anklagen bezeichnete, schrieb: „Der Flaschenbierhandel ist ein leider nur zu erfolgreiches Mittel geworden, um in Fabrik und Werkstatt, Bureau und Laden, in Stadt und Land, ja, was das schlimmste ist, in tausende und abertausende Familien den Alkoholgenuß erst zu verpflanzen." . . . .

Und, Hand aufs Herz, Steinarbeiter! Der Herr, Abstinenzler, er hat recht, namentlich in seinem letzten Satz. Er hatte zwar mehr die Unfallgefahr in Betracht gezogen, betrachten wir die Gründe, die der Arbeiterbewegung dabei hinderlich sind. Wo Flaschenbier jederzeit auf dem Werkplatz zu haben ist, da ist unfruchtbarer Boden für die Ausbreitung und innere Festigung unseres Verbands. Denn nicht allein die durch den gesteigerten Alkoholgenuß eintretenden Folgen, die Herabminderung der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit und demzufolge das Nichterkennen der traurigen wirtschaftlichen Lage, in der sich die meisten von uns befinden, hindern das Aufblühen des Verbands, nein, auch das unüberwindlich damit verbundene Pumpsystem ist unser größter Feind. Wie einzelne Poliere sich bei dem Flaschenbierverschleiß aus den Taschen der Kollegen bereichern, sei nur nebenbei erwähnt, aber daß es gar oft, und nur zu oft, gut organisiert sein wollende Kollegen gibt, die sich mit diesem, der ganzen Arbeiterbewegung wie ein Hemmschuh wirkenden Alkoholverschleiß meistens nur Saufkreuzer verdienen, das verdient an den Pranger gestellt zu werden. Und wie sind sie am Lohnabend auf dem Posten! Die Platzkassierer könnten sich ein Vorbild dran nehmen. Doch die werden weggeschoben, erst das Biergeld und — wenn es noch langt, dann erst die Beitragsmarken; und wie oft langt es nicht.

Und dann noch eins, Kollegen! Es wird Frühjahr, die Zeit der Lohnbewegungen kommt. Die Erringung des Zeitlohns ist in den Vordergrund zu stellen. Glaubt denn ein vernünftiger Kollege, daß dies möglich ist, erreichen zu können, wenn tagtäglich unter den Augen der Unternehmer das Flaschenbier angeliefert wird, und sie mit fast statistischer Genauigkeit jedem einzelnen nachweisen können, wieviel Flaschen er täglich zu sich nimmt. Wer wagt es da als Kommissionsmitglied, wenn einem das alles dann unter die Nase gerieben werden kann, so daß man vor Scham erröten muß? Geld wird noch genug verdient, heißt es, sonst wäre so was nicht möglich, und diese Leute im Lohn arbeiten lassen, das ist unmöglich! Der Unternehmer hat es wohl in der Hand, beim Zeitlohn den Alkoholgenuß während der Arbeitszeit zu untersagen. Aber es gibt leider noch gar viele Kollegen, die sich die sehr fragliche und für viele verderbliche „Freiheit" nicht nehmen lassen wollen, bei der Arbeit einen kräftigenden (?) Schluck zu sich zu nehmen.

Es ist nur ein Bruchteil der Schäden, die das Flaschenbier in den Werkstätten dem Vorwärtsstreben zufügen, angeführt, aber reichlich genug, es von dort zu verbannen. Denn, Gelegenheit macht Diebe, und mancher, der schon den festen Entschluß gefaßt, dem Alkohol zu entsagen, ist durch die Gelegenheit und das Spötteln der Kollegen wieder wankend geworden. Darum, weg damit! Wahre Lebensfreude und Begeisterung für alles Erstrebenswerte wird dabei keinem genommen, denn sie werden nur mit klarem Kopf und unbetäubtem Gehirn empfunden und erzeugt und kein Katzenjammer folgt dann nach, weder physischer, noch moralischer Art.

Aus der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands.

Arbeiter-Jugend. Die erste Nummer des von der unterzeichneten Zentralstelle ins Leben gerufenen Jugendorgans, der Arbeiter-Jugend, wird unter der Redaktion des Genossen K. Korn am 30. Januar d. J. erscheinen. Die Arbeiter-Jugend wird von da ab alle 14 Tage, jeweilig 12 Seiten stark, im ungefähren Format der Gleichheit, ausgegeben werden. — Die bisherigen Organe des jugendlichen Proletariats, die Arbeitende Jugend (Berlin) und die Junge Garde (Mannheim), die beide auf dem Felde der Jugendbewegung und Jugendbildung treffliche Pionierdienste geleistet haben, stellen nunmehr zugunsten des neuen Blattes ihr Erscheinen ein.

Die Arbeiter-Jugend ist in erster Linie als Bildungsorgan für die jugendlichen Arbeiter gedacht. Das Blatt soll vornehmlich die Wissenschaften pflegen, die die Erziehungspolitik des Klassenstaates der Jugend des Proletariats vorenthält, die aber gerade der erwachsenen Arbeiterschaft in ihren wirtschaftlichen und politischen Kämpfen die schärfsten Waffen liefert, also Naturerkenntnis im weitesten Sinne, Geschichte, besonders Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Volkswirtschaftslehre und Verfassungswesen in ihren grundlegenden Begriffen und Tatsachen. Indem das Jugendorgan diese Gebiete in einer, dem Auffassungsvermögen der Jugend angepaßten Form, aber stets im Geiste der fortgeschrittenen Wissenschaft, behandelt, wird es unsrer Jugend auf breitester Grundlage die Einführung in die Weltanschauung des Sozialismus darbieten. Demselben Zwecke auf anderm Wege wird das Jugendorgan auch in dem Teile zu dienen haben, der der schönen Literatur und der Unterhaltungslektüre gewidmet ist.

Ferner soll das Organ die spezifischen wirtschaftlichen Interessen der arbeitenden Jugend, ihre Forderungen auf Ausgestaltung des gewerblichen und politischen Rechts, Lehrlingsschutz, Fortbildungswesen usw. nachdrücklich vertreten.

In das Programm des Blattes fallen des weiteren Technik und Gesundheitspflege (Turnen, Spiel, Sport und Wanderungen), die Uebersicht über die Jugendbewegung des In- und Auslandes, die Diskussion von Vorschlägen, die aus dem Kreise der Leser selbst auf Ausgestaltung des Vereins- und Versammlungswesens der Jugend, des Lebens und Treibens in ihren Verkehrslokalen, einlaufen.

Alle Zuschriften für die Redaktion sind zu richten an: **K. Korn, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.**

Die örtlichen Jugendkommissionen und alle Genossen wie Genossinnen, denen die Jugendbewegung, die Durchdringung des proletarischen Nachwuchses mit dem Geiste des Sozialismus, am Herzen liegt, werden dringend ersucht, für die weiteste Verbreitung unseres neuen Organs alle Kräfte einzusetzen. Für die Sozialdemokratie, die selber die Partei der Zukunft und der Menschheits-Jugend ist, gilt natürlich mit ganz besonderem Rechte und in viel höherem Sinne als für jede sonstige politische oder geistige Richtung das Motto: **Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.**

Die Arbeiter-Jugend kostet vierteljährlich 50 Pfg.; Einzelnummern 10 Pfg. Vereine, Buchhandlungen und sonstige Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Alle Anfragen und Zuschriften wegen der Expedition der Arbeiter-Jugend sind an die **Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69,** zu richten.

Die erste Nummer der Arbeiter-Jugend erscheint in Massenauflage und steht den örtlichen Jugendkommissionen unentgeltlich zur Verfügung. Bestellungen müssen spätestens bis zum 20. Januar in Händen der Expedition sein.

Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands.

Redaktion der Arbeiter-Jugend.